Lünen Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. – Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. – Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. – Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr

Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätze wird keine Garantie übernommen. ★ 50. Jahrgang ★

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt" und „Sport". Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188 Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. Postscheckkonto: Dortmund 1711

Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Nr. 23 — Freitag, den 27. Januar — 1928

Schulgesetz — Strafrecht: dann Wahlen!

Banditenregime in Kiangsi / Ueber 3000 Todesopfer der Pest im Haidarabadgebiet

Wo demaras' Besuch

Woldemaras, der litauische Ministerpräsident, hält sich z. Zt. wieder in Berlin auf, um mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann die zwischen Deutschland und Litauen schwebenden Fragen zu erörtern. Er will bis Sonntag bleiben, so daß Gelegenheit geboten ist, alle Streitpunkte eingehend zu erörtern. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß die Anregung zu der Zusammenkunft von Woldemaras ausgegangen ist, ein Beweis dafür, daß er das Bedürfnis fühlt, die Hindernisse zu beseitigen, die bisher einer wirklichen Annäherung Litauens an Deutschland im Wege standen. In erster Linie hat Woldemaras wohl die Absicht, eine Regelung der deutsch-litauischen Handelsbeziehungen den Weg zu ebnen. Die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Litauen sind schon lange im Gange. Sie sind aber nie recht vom Fleck gerückt. Es geht hier, wie es lange Zeit mit Polen gegangen ist. Auch Polen hat schon lange die Notwendigkeit eingesehen, geregelte Handelsbeziehungen mit Deutschland herzustellen. Er hat aber namentlich in Oberschlesien aus rein politischen Gründen deutsche Interessen wiederholt so rücksichtslos verletzt, daß die wirtschaftlichen Verhandlungen immer wieder ins Stocken gerieten. Genau ebenso hat Litauen bis jetzt durch die Behandlung des Memelgebietes jede Möglichkeit eines wirtschaftlichen Ausgleichs verurteilt. Es wird deshalb vor allen Dingen versucht werden müssen, den litauischen Ministerpräsidenten endlich dazu zu bringen, daß in Kowno die Autonomie des Memelgebietes in vollem Umfange gewahrt und auf die Anwendung der bisherigen Unterdrückungsmethode verzichtet wird. Der memelländische Landtag hat gerade eben wieder Protest gegen eine Verletzung des Memelstatuts durch den memelländischen Gouverneur erhoben. Der Gouverneur hat völlig eigenmächtig in die Rechte des Landtags eingegriffen. Die memelländische Presse ist derart geknebelt, daß sie nicht in der Lage war, die Protestentschließung des Landtags zu veröffentlichen. Wird dieser Kurs im Memellande weiter Aufrecht erhalten, so ist es ganz unmöglich, die Abschließung eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Litauen ins Auge zu fassen. Die überwältigende deutsche Mehrheit des Memelgebietes hat bereits eine weitgehende Konzession gemacht insofern, als sie in das Direktorium, das dem Landtag verantwortlich ist, auch einen Großlitauer aufnahm. Trotzdem fährt der Gouverneur mit einem selbstherrlichen Regiment fort, daß aller autonomen Rechte des Memellandes pottet. Es ist in diesen Tagen die beste Gelegenheit gegeben, den litauischen Ministerpräsidenten die völlige Unmöglichkeit eines solchen Verfahrens vor Augen zu führen. Man sollte auch meinen, daß der litauische Ministerpräsident ein Einsehen haben müßte, denn er weiß sehr wohl, daß die bevorstehenden Verhandlungen Litauens mit Polen ihn vor eine schwierige Aufgabe stellen werden, und daß die Wahrung der litauischen Selbständigkeit Polen gegenüber nur möglich ist, wenn Deutschland weiter dafür eintritt.

Die Unterhandlungen

(Eigene Telegrammeldung)

★ Berlin, den 27. Januar. Nachdem in einer Unterredung zwischen dem Außenminister und Woldemaras die grundsätzlichen Fragen für die deutsch-litauischen Besprechungen geklärt worden sind, **haben gestern die Unterhandlungen mit den einzelnen Sachberatern begonnen.** Es wird mit einer etwa 2- bis 3tägigen Verhandlungsdauer gerechnet. Ueber den Inhalt der Verhandlungen wird voraussichtlich erst nach deren Abschluß weiteres mitgeteilt werden.

Keine Wahlabkommen getroffen

(Drahtung unseres Vertreters.)

S. Berlin, 27. Jan. Auch gestern setzten die Fraktionen ihre Beratungen über die kommenden Wahlen fort. Soweit bis jetzt eine Uebersicht möglich ist, besteht nirgends Neigung, taktische Wahlabkommen mit anderen Parteien abzuschließen. Auch die Demokraten wollen für sich allein in den Wahlkampf ziehen. Die von der „Roten Fahne" angekündigten Verhandlungen zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten über ein teilweises Zusammengehen bei den Reichstagswahlen waren bis gestern abend noch nicht eingeleitet worden. Der Kanzler erklärte gestern zu Abgeordneten des Zentrums, daß eine Stellungnahme des Reichskabinetts zu der Frage des Auflösungstermins im Mai noch nicht vorliege. In jedem Falle müßten Schulgesetz und Strafrecht unbedingt erledigt werden; ob das möglich sei, habe der Reichstag selbst in der Hand. Uebrigens soll die Aenderung am Wahlgesetz hinsichtlich der Splitterparteien schon für die nächsten Wahlen Geltung haben.

Buer-Gelsenkirchen beschlossen

(Eigener Nachrichtendienst.)

Pause im Ausschuß

★ Berlin, 27. Januar. Der Gemeindeausschuß des Preußischen Landtages führte am gestrigen Donnerstag die Beratungen über das **Eingemeindungsgesetz** im westfälischen Industriegebiet fort. Er hörte zunächst etwa eine Stunde die Wünsche der Spitzenverbände der Provinzial- und Kommunalbeamten. Die Beratungen wurden fortgesetzt bei den Paragraphen 9 und 10. § 9 besagt: Die

Stadtgemeinden Buer und Gelsenkirchen

sowie die Landgemeinde Horst-Emscher im Landkreis Recklinghausen werden zu einer Stadtgemeinde Buer-Gelsenkirchen vereinigt." § 10: „Das Amt Horst wird aufgelöst." Hierzu war vom Zentrum ein Antrag eingebracht worden, im Falle der Annahme der Paragraphen 9 und 10 in § 9 zu bestimmen, daß die Ortsteile Resse und Scholven herauszulassen werden und **eine Bestimmung dahin aufzunehmen, daß der Ortsteil Resse mit der Gemeinde Herten und dem Ortsteil Scholven (Zeche und Kolonie) der Stadt Gladbeck zugeteilt wird.**

Abgeordneter Sprenger (Ztr.)

begründete für seine Person den Antrag, den § 9 wie folgt zu fassen: „Die Stadtgemeinden Buer und Gelsenkirchen und die Landgemeinde Horst-Emscher im Landkreis Recklinghausen werden zur einer Stadtgemeinde Gelsenkirchen-Buer vereinigt". Hierauf begründete der Abg. Schubert für die Kommunisten Anträge, die über die Regierungsvorlage zu § 9 hinausgehen. Danach soll in § 9 noch die Eingemeindung der Gemeinden Westerholt sowie der Kolonie Bertlich von der Gemeinde Polsum außerdem noch zu Gladbeck vollzogen werden.

Unter Ablehnung der Aenderungsanträge

wurden die Paragraphen 9 und 10 **nach der Regierungsvorlage mit großer Mehrheit angenommen.** Dagegen stimmte nur ein Teil des Zentrums und die Wirtschaftspartei. Die neue Stadtgemeinde soll jedoch **nicht Buer-Gelsenkirchen sondern nur Gelsenkirchen heißen.** Annahme fanden auch **die Entschließungsanträge, die besondere Wünsche hinsichtlich der angekündigten endgültigen Gesetzesvorlage zum Ausdruck bringen.** Neben der Aufteilung der Landkreise Bochum und Hattingen soll auch Hörde vorgesehen werden. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten. Ferner fanden Annahme

eine Reihe von Entschließungsanträgen

hinsichtlich des kommenden Gesetzes. So wurde der deutschnationale Antrag Dr. von Waldthausens ebenfalls gegen die Demokraten angenommen, der das Staatsministerium ersucht, im Falle der Neuregelung der kommunalen Verhältnisse im Landkreis Bochum die Frage der **Zusammenlegung der Schachtanlagen „Neu-Iserlohn 1-2"** in eine Gemeinde einer erneuten Prüfung zu unterziehen. Ferner fand Annahme ein von den Deutschnationalen zurückgezogener, vom Abg. Haas (Soz.) wieder aufgenommener Antrag,

bei der späteren Gesamtvorlage

die Frage der Vereinigung der Städte Gelsenkirchen, Buer und des Amtes Horst erneut im Zusammenhang mit der Neuregelung in den Nachbargebieten zu prüfen und dabei auch festzustellen, inwieweit Grenzberichtigungen der heutigen Stadt Buer vorzunehmen sind. — Schließlich fand auch der Antrag Dr. Marxkys (Dn.) Annahme, **mit tunlichster Beschleunigung dem Landtage eine Vorlage über die notwendige Neugestaltung der kommunalen Grenzen der Städte Hagen und Witten zu unterscheiden.** Der Rest des Gesetzes sowie die Beamtenfragen sollen in einer Abendsitzung erledigt werden, die voraussichtlich am 2. Februar stattfinden wird.

Brandstiftung in Tokio

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Tokio, 27. Jan. **Brandstiftungen** in Tokio in großer Anzahl **beunruhigen die Bevölkerung.** Unbewiesen spricht man von **kommunistischen Verbrechen.** Für die bevorstehenden Neuwahlen zum japanischen Reichstag haben die Kommunisten in sämtlichen Wahlkreisen zum ersten Male einen Kandidaten aufgestellt.

Kostenfrage zurückgestellt

(Eigener Nachrichtendienst.)

★ Berlin, 27. Januar. Über **die Kostenfrage des Schulgesetzes wurden gestern Donnerstag die Beratungen im Bildungsausschuß fortgesetzt.** Die von der Regierung den Ländern gebotene einmalige Beihilfe von 30 Millionen Mark scheint zwar den Regierungsparteien eine Verhandlungsgrundlage zu sein, die

Länder fordern aber sehr viel mehr.

Die vom Reichsinnenminister veranstaltete Rundfrage hat ergeben, daß die Länder, und zwar unter Ausschluß von Preußen, Württemberg, Lübeck und Mecklenburg, auf einen Betrag von 50 Millionen Mk. einmalig und rund 12 Millionen Mark laufende Kosten abkommen, während

Preußen nach einer — wie es selbst glaubt — vorsichtigen Schätzung auf 60 Millionen Mark kommt und Sachsen sogar einen Kapitalwert der Gesamtkosten, also de reinmaligen wie der kapitalisierten laufenden, von 100 Mill. M. errechnet.

Hierbei geht allerdings der Kampf nicht so sehr unter den Reichstagsparteien wie unter den Ländern selbst. Die Parteien, die an dem Schulgesetz interessiert sind, müssen nur darauf Rücksicht nehmen, daß unter Umständen der Reichsrat, wenn nicht die gesamten Kosten auf das Reich übernommen werden, gegen das fertige Gesetz Einspruch erhebt, das

dann doch unter den Tisch fallen würde.

weil eine qualifizierte Mehrheit dafür im Reichstage ganz gewiß nicht zu erreichen ist, selbst wenn man annimmt, woran wir nach wie vor nicht glauben, daß eine einfache Mehrheit sich erzielen lassen sollte. Man schlägt deshalb vor, **die ganzen Kosten zurückzustellen und auf den kommenden Finanzausgleich zu vertagen, der ja sowieso**

innerhalb der nächsten beiden Jahre

zum Abschluß gebracht werden muß. Im Bildungsausschuß wurde der Antrag der Regierungsparteien angenommen, **der folgenden neuen Paragraphen 21** in die Vorlage einfügt: „Zur Bestreitung der Mehrkosten, die infolge der Durchführung dieses Gesetzes den Ländern und Gemeinden erwachsen, **stellt das Reich den Ländern eine einmalige Beihilfe zur Verfügung.** Ueber die Verwendung der Mittel und den Zeitpunkt ihrer Verteilung entscheidet die Reichsregierung im Einvernehmen mit dem Reichsrat." Weiter wurde ein volksparteilicher Antrag angenommen, **wonach die landesrechtlichen**

Bestimmungen über das Schulvermögen

durch das Reichsschulgesetz unberührt bleiben sollen. Der § 19 wurde in der Fassung der Regierungsvorlage genehmigt. Danach haben die Länder, die zur Ausführung erforderlichen Vorschriften so rechtzeitig zu erlassen, daß spätestens 2 Jahre nach Verkündung des Schulgesetzes mit der Durchführung begonnen werden kann.

*

In einem Münchener Blatt nimmt der Abgeordnete der BVP Lang-Brumann zum Reichsschulgesetz Stellung und sagt, **vom katholischen Standpunkt aus betrachtet, könne das Gesetz nicht bestehen bleiben.** „Wir wünschen dem neuen Schulgesetz eine Atmosphäre der Freiheit für alle. Wir müssen diese Atmosphäre aber auch für unsere christliche Konfessionsschule verlangen und werden mit aller Kraft dafür arbeiten, sie zu sichern. **Daß wir ein Reichsschulgesetz bekommen, nicht unbedingt notwendig, namentlich für uns B**ayern nicht, die wir mit unseren derzeitigen Schulverhältnissen zufrieden sein können. Ob wir das Gesetz akzeptieren können oder nicht, wird davon abhängen, wie die Flurbereinigung zwischen der ersten und zweiten Lesung erfolgen, und wie das Resultat der zweiten Lesung ausfallen wird.

Ein Stein des Anstoßes

In den voraussichtlich demnächst zum Abschluß gelangenden Ausschußberatungen der ersten Lesung des Reichsschulgesetzes ist man mit dem § 19 des Entwurfs zur Frage der Kosten gelangt. Bekanntlich enthält der Regierungsentwurf weder Angaben über die voraussichtlichen Kosten noch trifft er Bestimmungen darüber, wer die Kosten zu tragen hat. Sowohl in der ersten Lesung im Plenum wie auch im Ausschuß hat die Reichsregierung erklärt, daß die Höhe der Kosten erst dann werde übersehen lassen, wenn sich aus den Ausschußberatungen eine bestimmte Gestaltung des Gesetzes ergeben hätte. Infolge dieser Stellungnahme der Regierung hat sich schon seit langem die freie Schätzung des Gegenstandes bemächtigt. Zweifellos würde der ursprüngliche Regierungsentwurf, der unter weitgehender Auslegung des Antragsrechtes und unter Ausschaltung mancher Hemmungen gegen ein schrankenloses Antragsrecht der Erziehungsberechtigten zahlreiche Neugründungen und Abspaltungen von Schulen begünstigt hat, sehr erhebliche Kosten verursacht haben. Wenn durch auch eine Aenderung eingetreten ist und wenn auch Berechnungen und Schätzungen in dieser Frage viel weit über Maß und Ziel hinausgehen, so bedeutet doch die Kostenfrage für das endgültige Zustandekommen des Gesetzes einen entscheidenden Punkt.

Es sei daran erinnert, daß ein früherer an sich gediehener Entwurf infolge des Widerspruchs des damaligen Finanzministers nicht weiter zur Verhandlung kam. Ebenso wie die Höhe der Kosten ist auch die Frage ungeklärt, wer die Kosten tragen soll. Die Gemeinden, die in den meisten deutschen Ländern die eigentlichen Schullastenträger gemeinsam mit den Ländern zu stellen, **weisen** auf den Artikel 143 der Reichsverfassung hin, wonach bei der Einrichtung von öffentlichen Schulen Reich, Länder und Gemeinden zusammenwirken, vor allem auf den § 54 des Finanzausgleichsgesetzes, wonach das Reich den Ländern und Gemeinden neue Aufgaben nur zuweisen darf, wenn es gleichzeitig die Bereitstellung der erforderlichen Mittel Sorge trägt. Sowohl der deutsche Städtetag wie auch der Landgemeindetag haben erklärt, mit der Durchführung des Reichsschulgesetzes eine finanzielle Mehrbelastung nicht auf sich nehmen zu können. In der Stellungnahme der Länder, sowohl im Reichsrat wie auch in den Erklärungen im Ausschuß, trat bei allen sonstigen Gegensätzlichkeiten, die zur Ablehnung der Vorlage im Reichsrat geführt haben, ein gemeinsames Moment zutage: „Das Reich muß den Ländern und Gemeinden die aus der Durchführung des Gesetzes entstehenden Kosten in voller Höhe erstatten, und zwar sowohl die einmaligen als auch die laufenden, jährlich wiederkehrenden Kosten." Das Reich endlich kann darauf hinweisen, daß die Aufgaben dort zu decken seien, wo sie entstehen, d. h. bei den Schulverbänden, die die neuen Schulen einrichten, da bei dem Charakter der Volksschulen der Unterricht unentgeltlich ist und die eigentlichen Antragsteller, die Eltern, durch ein Schulgeld nicht zu erfassen sind. Eine Belastung des Reiches mit den Kosten der Durchführung ist auch aus allgemeinen finanziellen Gründen ausgeschlossen. In diesem Zusammenhang sei daran

nneri, daß unter den Beanstandungen des Reparationsgenten Parker Gilbert in seiner Denkschrift auch die kosten des Reichsschulgesetzes erscheinen. Als Ganzes rgibt sich aus allen wirtschafts- und finanzpolit.schen rörterungen der letzten Zeit die zwingende Notwendigeit äußerster Beschränkung der Ausgaben. Es ist daer erklärlich, daß die Reichsregierung sich mit einem inmaligen Beitrage in der Höhe bis zu 30 Millionen u den Kosten der Durchführung beanlagen will. Auch ieser Betrag erscheint hoch angesichts der Tatsache, daß er Reichsfinanzminister in anderen Fragen, z. B. beim Rentenversorgungsgesetz eine äußerste Zurückhaltung der Mittel ankündigt.

Andererseits decken diese 30 Millionen nicht entfernt en Bedarf. Nach einer Umfrage des Reichsministeiums des Innern bei den Ländern hat sich unter Ausschluß von Preußen, Württemberg, Mecklenburg und Lübeck ein Betrag von 50 Millionen einmaliger und 11—12 Millionen jährlicher Kosten schätzungsweise ergeben. Daneben beziffert Preußen allein seine Kosten uf 59 Millionen, Sachsen die seinen auf 36 Millionen einmalige und 3—4 Millionen laufende Kosten. Diese Schätzungen, die stets mit Vorbehalt und unter Hinweis uf die mangelnden Erfahrungstatsachen erfolgten, nögen im einzelnen zu hoch gegriffen sein. Mit Recht st auch darauf hingewiesen worden, daß durch die neue Fassung einzelner Paragraphen entsprechend den Anträgen der Deutschen Volkspartei eine wesentliche Vereinfachung und eine stärkere Sicherstellung des heutigen Zustandes, damit also auch ein Hemmnis gegenüber einer Ueberzahl von Neugründungen und Absplitterungen eingetreten ist, so namentlich bei den Paragraphen 9, 10a und 12a. Auch die Fassung des § 20, entsprechend dem volksparteilichen Antrage (dauernden Schutz der Simultanschule in den alten Simultanschulländern) würde wesentliche Kosten ersparen. Andererseits darf nicht verkannt werden, daß jedes Ausführungsgesetz des Weimarer Schulkompromisses, an dessen widerspruchsvollem Wortlaut die Deutsche Volkspartei unbeteiligt ist, Neugründungen zulassen und ermöglichen muß und damit erhebliche Kosten verursacht, sei es nun an einmaligen Ausgaben für Bauten, Neueinrichtungen für Schulen, sei es an laufenden Ausgaben für Gehälter, Lehrmittel usw. Auch die Kosten des Antrags- und des Verwaltungsstreitverfahrens, das zunächst häufig Platz greifen wird, werden nicht gering sein. Alle diese Ausgaben können nicht als produktiv angesehen werden. Sie fallen, wer auch immer der Träger sei, umso stärker ins Gewicht, als es ohnehin schwer ist, die Mittel für Kulturausgaben und Schulzwecke in ausreichendem Maße bereit zu stellen, und die aus innen- und außenpolitischen Gründen gleich notwendige Höhe unseres Bildungswesens zu erhalten. Auch nach dem Kriege ist Deutschland das Land der stetigen Entwicklung seines hochstehenden Schulwesens, das Land des pädagogischen Fortschritts geblieben. Die dafür erforderlichen Mittel dürfen nicht geschmälert werden.

Die Kostenfrage bedeutet die vielleicht schwerste Gefahr für das Zustandekommen des Gesetzes. Die Lage ist einstweilen noch völlig ungeklärt. Die Erklärungen der Reichsregierung und der Ländervertreter stehen einander schroff gegenüber. Wenn das Gesetz unter Einfügung einer Bestimmung, die Ländern und Gemeinden die Kosten der Durchführung des Gesetzes auferlegt, im Reichstag eine Mehrheit finden sollte, so wird zweifellos der Reichsrat Einspruch erheben. Die bei Zurückverweisung des Gesetzes an den Reichstag notwendige Zweidrittel-Mehrheit wird das Gesetz nicht erhalten. Es ist also durchaus möglich, daß nach den mühevollen Beratungen, deren Ergebnis keine der Regierungsparteien ganz befriedigt, das Gesetz schließlich an der Kostenfrage scheitert.

Kleine Entente gibt nach

(Von unserem Berichterstatter.)

—j.— Prag, 27. Jan. Im Abgeordnetenhaus fand die allseits mit großer Spannung erwartete Diskussion der St. Gotthard-Affäre statt, wobei Schramek in Vertretung des erkrankten Ministerpräsidenten Dr. Svehla sowie Abg. Kramarsch Erklärungen abgaben. Die Erklärungen Schrameks waren in einem absolut mäßigen Ton gehalten, wobei das Hauptgewicht darauf leget wurde, daß die Tschechoslowakei alles aufbieten wolle, um den europäischen Frieden zu erhalten. Die Regierungsparteien und die staatstreue Opposition setzten sich dabei für ein tatkräftiges

Vorgehen des Völkerbundsrates

ein, um so Zwischenfälle auszuschalten, die die Sicherheits- und Abrüstungsfrage nicht fördern könnten. Der deutsche Abg. Knirsch bezeichnete es als unsittlich, im Völkerbund zu sitzen und sich für die Abrüstung einzusetzen, dabei aber aufzurüsten und ein großes Geschrei wegen einiger Waggons Waffen zu erheben. Gleiches Recht müsse für alle gelten. Der Waffenschmuggel nach Ungarn sei moralisch nicht anders zu bewerten wie der tschechische Waffentransport nach China. Die Regierungserklärung sei deshalb nicht zu billigen. Der deutschnationale Abg. Kallina vertrat die Ansicht, daß die

Friedensverträge einer Revision unterzogen

werden müßten. Auch er nannte die Abrüstungsberatungen eine Komödie. Die Deutsche Nationalpartei beharre auf dem Selbstbestimmungsrecht. Besonderes Aufsehen erregte, daß namens der deutschen Regierungspartei Abg. Windirsch, der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, erklärte, die Bevölkerung, so weit sie den deutschen Regierungsparteien angehöre, sei durch die Nachrichten über den Waffenschmuggel nach Ungarn äußerst entsetzt und beunruhigt gewesen. Windirsch dankte der Regierung für ihr Eingreifen, wodurch sie

einen Krieg verhindert habe (?).

Die Ausführungen lösten bei der deutschen Opposition schallende Heiterkeit aus. Die Abstimmung über die Erklärung des Ministerpräsidenten vollzog sich erst in später Nachtstunde mit großem Tumult. Es kam dabei die erbitterte Feindschaft zwischen Kommunisten u. Sozialisten viel schärfer zum Ausdruck als der Streit zwischen Regierungsparteien und Opposition. Die Regierungserklärung wurde

mit 165 gegen 44 Stimmen angenommen,

wobei bemerkt werden muß, daß sich die Deutschen kaum an der Abstimmung beteiligten. Dagegen stimmten nur die Kommunisten und die Deutschnationalen. Für die Regierungserklärung stimmten also auch die tschechischen Sozialisten und die tschechischen Nationalsozialisten. Diese Abstimmung wurde allgemein dahin ausgelegt, daß der Frieden zwischen diesen sozialistischen Parteien und ihren tschechischen bürgerlichen Kollegen geschlossen ist.

*

Wie der Londoner „Daily Telegraph" bestätigt hat die Mehrheit der Großmächte, einschließlich Deutschland, Großbritannien und Italien die Kleine Entente veranlaßt, in der Angelegenheit der Waffenfunde auf dem Szent Gotthardt Zurückhaltung zu üben. Frankreich dagegen habe sich nicht bereitfinden lassen, in Prag und Belgrad entsprechende Vorstellungen zu erheben. Unter diesen Umständen bleibe es unklar, ob die Kleine Entente ihre geplante Demarche in Genf ganz aufgeben oder sich auf einen wesentlich milder gehaltenen Prozeß beschränken werde. Den letzten Druck in dieser Hinsicht dürfte Mussolini gelegentlich seines Gespräches mit Titulescu ausgeübt haben.

Indien reißt an den Ketten

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Kalkutta, 27. Jan. Die indische Unabhängigkeitspartei hat hier ihre Jahrestagung gehalten. Die Zahl der Mitglieder ist, nach dem Parteibericht, von 120 000 auf 810 000 gestiegen. Das Parteiprogramm wurde einstimmig dahin erweitert, daß für Indien völlige Freiheit gefordert werden müsse, auch außenpolitisch, unter Fortfall aller militärischen Protektorate ausländischer Mächte.

)(Die Swaiaristen haben begonnen, für den Tag der Ankunft der englischen Verfassungskommission in Indien am 3. Februar einen nationalen Trauertag zu inszenieren.

3000 Todesopfer der Pest in Indien

(*) Kalkutta, 27. Jan. (Tel.) Die Pestseuche im Haidarabadgebiet breitet sich immer weiter aus. In den drei Tagen vom 21. bis 23. Januar allein sind über 300 Todesfälle zu verzeichnen gewesen. Ueber 60 000 Pestverdächtige und Kranke sind in den Sanitätslagern in der Umgegend der Stadt untergebracht. Bisher beläuft sich die Zahl der Todesopfer im ganzen nach amtlichen Schätzungen auf ungefähr 3000. Doch muß damit gerechnet werden, daß noch eine Reihe weiterer Personen der Seuche erlegen sind.

Stresemann über Räumung

(Drahtung unseres Vertreters.)

S. Berlin, 27. Jan. Vor Stresemanns Erholungsurlaub stehen noch mehrere Interpellationen im Reichstag zur Beantwortung; drei davon befassen sich mit der noch immer ungelösten Räumungsfrage. Dr. Stresemann wird bei Beratung seines Etats im Reichstag hierzu Erklärungen abgeben. Aus Ostafrika treffen beunruhigende Nachrichten über die Ziele der englischen Ostafrikakommission ein. Angesichts der gefährlichen Situation für die Integrität des Mandatscharakters Deutsch-Ostafrika wird, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, im Reichstag voraussichtlich anläßlich der bevorstehenden außenpolitischen Debatte der deutsche Standpunkt, der durchaus den Völkerbundssatzungen entspricht, eindeutig zum Ausdruck kommen.

Prof. Kahl über Justizreform

(Eigener Bericht)

* Berlin, 27. Jan. Zum Justizetat bedauerte gestern Donnerstag Dr. Bell (Z.) im Reichstag, daß zwischen Volk und Justiz die Entfremdung ständig zunehme. Den Wunsch nach Einschränkung der politischen Prozesse teile er von ganzem Herzen, glaube aber, daß die Hochflut vorüber sei, weil die Republik ihre schwersten Stürme hinter sich habe.

Abg. Dr. Kahl (DVP)

bespricht die Ausschußarbeiten über die Strafrechtsreform und stellte fest, daß trotz mancher Gegensätze in diesem Ausschuß viele Anträge einstimmig angenommen worden seien, gestern beispielsweise ein kommunistischer Antrag. Die gedruckten Ausschußprotokolle sollte man der breiten Oeffentlichkeit zugänglich machen. Die Verhandlungen mit Oesterreich hätten

einen erfreulichen Anfang genommen

und bereits zu einer Verständigung über den ganzen allgemeinen Teil geführt. Die Frage der Todesstrafe sei zunächst zurückgestellt worden. Die Strafrechtseinheit sei nicht das einzige und letzte Ziel der deutsch-österreichischen Rechtsangleichung. Schon 1917 habe ein Plan für die Rechtsangleichung auf dem Gebiete des Wirtschafts- und Verkehrsrechtes vorgelegen. Gegenwärtig werde an der

Vereinheitlichung des Aktienrechts

gearbeitet. Die Rechtsangleichung sei nur ein Ausdruck der historisch begründeten, tatsächlich bestehenden und durch keinen Akt der Weltpolitik aufzuhaltenden Geisteseinheit der beiden Länder. Eine Schicksalsfrage für die Strafrechtsreform, so erklärte der Redner, wäre die Auflösung des Reichstages. Das Werk der Strafrechtsreform würde auf eine ganz unbestimmte Zeit verschoben werden, wenn es nicht gelinge, es

in dieser Legislaturperiode zu vollenden.

Daran würde nichts zu ändern sein, etwa durch ein Uebergangsgesetz, das die bisherige Ausschußarbeit dem kommenden Reichstag überweist. In diesem Falle würden bei der zweiten Lesung alle die Parteigegensätze aufeinanderplatzen und die ganze bisher geleistete Arbeit wäre nutzlos gewesen. Die Rechtseinheit mit Oesterreich wäre dann aufs äußerste gefährdet. Es gibt natürlich politische Situationen, die ohne Rücksicht auf ein großes Gesetzgebungswerk die Reichstagsauflösung erfordern. Ich kann aber jetzt

keine hochpolitischen Gründe finden,

die die Hinausschiebung der unaufschiebbaren Strafrechtsreform rechtfertigen könnten. Alle für schnelle Neuwahlen vorgebrachten Gründe müßten zurücktreten hinter der Notwendigkeit, das Werk der Strafrechtsreform nicht einfach in Scherben zu schlagen. Der Redner wandte sich dann den Angriffen auf Richter und Richtertum zu und erklärte, der Fall Claß und die Persönlichkeit Claß würden offenbar sehr überschätzt. Er habe aus dem Studium der Akten weniger den Eindruck der Gefährlichkeit

als den der Lächerlichkeit gewonnen.

Das Reichsjustizministerium sollte die Gesetzentwürfe aller Ressorts auf ihre Dringlichkeit oder Entbehrlichkeit prüfen. Die Frage der Rechtsangleichung innerhalb der Länder des Reiches sollte noch vor der Lösung des Gesamtproblems Länder und Reich in Angriff genommen werden. Es sei ein großer Fehler des Verfassungsausschusses der Nationalversammlung gewesen, daß er nicht Richtlinien über die Frage des Unitarismus und Föderalismus aufstellte. Die Deutsche Volkspartei habe als

ihr Ziel den Einheitsstaat

aufgestellt. Gegen den Willen der Länder lasse sich der Einheitsstaat nicht schaffen. Bismarck habe zweifellos in seiner eigenen Verfassung nicht den letzten und höchsten Ausdruck der deutschen Einheit gesehen. Auch er würde heute „vorwärts" sagen, dabei aber freilich festhalten an dem tausendjährigen Grundgesetz deutscher Entwicklung, der Respektierung der Stammeseigenheiten und des Volkstümlichen innerhalb der Einheit. Unitarismus und Föderalismus sind und bleiben Schlagworte, wenn ihre rechtliche Ausgestaltung nicht unter dem Gesichtspunkt der Stärkung des Reiches und der Erhaltung der Reichsfreudigkeit erfolge. — Inzwischen war von der kommunistischen Fraktion ein Mißtrauensvotum gegen den Reichsjustizminister Hergt eingegangen. Die Beratungen wurden abgebrochen.

In ein paar Zeilen

)(Am 5. Februar findet in Hamm eine Parteibesprechung der westfälischen Zentrumspartei statt, bei der auch Marx sprechen wird.

)(Freiherr von Kerckerinck zur Borg hat seinen Posten als Präsident der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine niedergelegt.

)(Wie verlautet, hat sich der Reichskommissar für die besetzten Gebiete bei dem französischen Oberkommandeur in Mainz für die Aufhebung der militärischen Sperrmaßnahmen im Pfälzer Wald verwendet.

)(Dr. Josef Limbourg hat mitgeteilt, daß er sein Mandat als Mitglied des Kreistages Bitburg niederlege.

)(In Nalbach ereignete sich ein Bergrutsch, durch den die Hinterwand eines Hauses eingedrückt wurde.

)(Dem Saar-Landesrat ist von der Regierungskommission die Immunität verweigert worden.

)(Der Reichspräsident empfing den Reichsernährungsminister Schiele sowie den Reichspostminister Dr. Schätzel zum Vortrag.

)(Die Reichstagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei hat eine Entschließung auf Uebernahme der Länder-Justizverwaltung durch das Reich eingebracht.

)(Im Danziger Senat wurde am gestrigen Donnerstag die Regierungserklärung abgegeben.

)(Auf der Breslauer schlesischen Landbundtagung sprach auch Reichskanzler a. D. Dr. Luther.

)(Die Verwandten Sven Hedins haben angeblich gute Nachrichten von Hedins Asienexpedition bekommen.

)(Der französische Nobelfriedenspreisträger Ferdinand Bouisson will den Betrag seines Preises für Werke des Friedens stiften.

Reinhold Zickels „König Stahl"

Uraufführung im Bochumer Stadttheater.

Die Lösung der sozialen Frage, des ewigen Zankapfels zwischen den wirtschaftlichen Verbänden, bezw. politischen Parteien, hat sich Reinhold Zickel auch in seinem jüngsten Musenkind, dem „König Stahl" zur Aufgabe gestellt. Wurde bereits in seiner früheren Arbeit, „Das goldene Kalb", die im Winter 1921-22 gleichfalls in Bochum zur Uraufführung kam, eine scharfe Attacke gegen den Mammondienst geritten, so geht der Inhalt des „König Stahl" in der Zeichnung des Milieus noch einen beträchtlichen Schritt weiter. Hier wird die Rakete zugunsten einer offenen Auflehnung der Unterdrückten gegen den Industriekönig abgebrannt und in die Gegenwart, das Zeitalter der „neuen Sachlichkeit", getragen. Dieser aktuelle Zuschnitt des Stoffes auf die Nachkriegszeit mit dem Aufeinanderprallen der gegensätzlichen Meinungen zwischen Trustmagnaten und Arbeiterschaft hat Zickel selbstverständlich allerlei Möglichkeiten zu dramatischer Differenzierung und Steilung gegeben, ließ ihn aber gleichzeitig auch an der Klippe straucheln, die Hauptcharaktere zu überspannen und dadurch dem Stück bei aller Bühnenwirksamkeit doch mehr Fassade als gediegenen inneren Ausbau zu sichern. Ohne Zweifel folgt man den Auseinandersetzungen zwischen dem Stahlkönig und seinen aus der Art geschlagenen Söhnen, der geheimen Beratung und Staatsaktion im Palast, dem wüsten Durcheinander in der Kaschemme und der gewaltsamen Lösung des Konflikts durch die Schießaffäre im Schlußakt mit ihren Rededuellen interessiert, sieht sich aber am Ende keinen Schritt vorangebracht und muß bekennen, lediglich ein durch die naturalistische Brille gesehenes übersteigertes buntes Farbenspiel aufgenommen zu haben, worin sich inmitten seiner Strahlenkegel Arnold, der rätselhafte Sohn des Stahlkönigs, als Pazifist mit dem Gedanken der Verwirklichung seiner phantastischen Ideen abquält und daran zu Grunde geht. Das abwegige Liebesabenteuer Arnolds und seines Vaters mit der kalt berechnenden Asra im orientalischen Boudoir, sowie die Allüren des Genießers und Nichtstuers Kurt mit der temperamentvollen Tänzerin helfen lediglich die Schaulust des Publikums befriedigen, sind also Konzessionen an das breite Volk. Daß Zickels Bühnensprache Schlagkraft besitzt, kann nicht abgestritten werden. Sie scheut aber leider vielfach nicht vor den drastischen Ausdrücken zurück. Daß letzterer Ton in seiner zutage tretenden Nacktheit gefällt, muß füglich bezweifelt werden.

Victor Ahlers, der die Spielleitung inne hatte, wußte die Gegensätze zwischen seelenloser, maschinenmäßiger Arbeit und mächtigem Aufbegehren einer nach Freiheit dürstenden Masse, zwischen kapitalistischer Gesellschaft und Lohnarbeiterschaft scharf zu profilieren, dazwischen aber die fanatischen pazifistischen Pläne Arnolds charakteristisch als den aussichtslosen Ausgleichswillen hinzustellen. Besondere Energien hatte er in die Auseinandersetzungen zwischen Vater und Sohn, die Debatte Arnolds mit den geistigen Führern der Gesellschaft und die revolutionären Aeußerungen der aufgehetzten Menge gebunden. Ein Meisterstück der Regiekunst war die übersichtliche Raffung und Lockerung der Volksbewegung in der Kaschemme. Hier lebte man als stiller Betrachter zwischen den blassen, aufgedunsenen oder gefurchten Gesichtern der Besucher und wurde Zeuge ihrer Nöte, nicht minder aber auch ihrer dunklen Pläne. Johannes Schröders eindrucksstarke Bühnenbilder, auf starre Sachlichkeit und märchenhaften Prunk gestellt, gaben einen trefflichen Rahmen für das bunte Geschehen. Im Mittelpunkt der ausgezeichneten Darstelung stand Hermann Heusers ungekrönter König. Aeußerlich zwar nicht der Typ einer solchen prominenten Persönlichkeit, aber im Wesen durchaus überzeugend der starre Pflichtmensch. Seine abstoßende Kälte kam auf das Konto des Dichters. Gustav Landauers Arnold, anfänglich zu viel Pose, ging später lebhafter in den utopistischen Ideen des Pazifismus auf. Seine anspruchsvolle „verwöhnte" Braut wurde durch Margarethe Thelemann in duftigen Roben mit dem nötigen Charme und Zynismus verkörpert. Willi Schröders überspannter Rennpferdliebhaber, sorgloser Genießer und Mädchenjäger bereitete in der Karikaturzeichnung viel Spaß. Seine Partnerin, die fesche Tänzerin mit den schönsten Beinen, wurde von Anneliese Werth überaus beweglich, gewandt und kokett auf die Bretter gebracht. Meisterliche Charakterstudien waren in kleinen Rollen noch Gerhard Meinecke als General, Horst Beilke als Konsistoriatrat, Walter Kaltheuner als Bischof, Willi Busch und Elisabeth Funke als verzweifeltem Arbeiterehepaar zu danken. Da auch sonst noch erste Kräfte für die Verlebendigung begleitender Figurationen zum Thema aufgeboten waren, wurde die gesamte Aufführung ein geschlossenes Ganzes, dem man lebhafte Anerkennung nicht versagen durfte.

Mit Ahlers und den Darstellern mußte auch der anwesende Dichter wiederholt erscheinen.

Max Voigt.

Man lernt nie aus

(Nachdruck verboten.)

Ein D-Zug welcher stündlich 100 Kilometer fährt, würde die Strecke Erde—Mond in 160 Tagen und die Strecke Erde—Sonne in etwa 50 Jahren bewältigen.

*

Im Weltenraum wird die Zahl der Sonnen auf 60 000 Millionen geschätzt.

*

Das Seepferdchen ist ein Kleinfisch des Mittelmeeres. Seine Augen sind derart beweglich, daß sich jedes Auge, unabhängig vom anderen, drehen kann.

*

Wenn man sich eine Erfindung in allen Ländern der Welt schützen lassen wollte, müßte man 64 Patente erwerben und hierfür 70 000 Mark Kosten allein im ersten Jahre bezahlen.

*

Alljährlich gehen auf den verschiedenen Meeren rund 2000 Schiffe zugrunde im Durchschnittswert von rund 800 Millionen Mark und rund 120 000 Menschen verlieren dabei ihr Leben.

*

Das Milchstraßensystem hat einen Durchmesser von etwa 50 000 bis 60 000 Lichtjahren.

Der Dampfdruck einer Lokomotive von 10 bis 15 Atmosphären reicht nicht aus, die bleistiftdicke Halsschlagader des Menschen zum Platzen zu bringen.

*

Die 22 Millionen Blutzellen eines Menschen reichen nebeneinander gelegt mehr als dreimal um den Aequator.

*

600 Millionen Milzbrandbakterien finden in einem Nadelöhr Platz und jedes einzelne dieser primitiven Wesen besteht aus 1 bis 2 Millionen Atomen.

*

Die Bewegungen aller Körperteile werden von bestimmten Zentren im Gehirn aus geleitet; nur die Reflexbewegungen haben ihren Ursprung im Rückenmark.

*

Der französische Abbé Paramelle war als Quellenfinder sehr erfolgreich. In den 64 Jahren seines Lebens hat er 10 275 Quellenangaben gemacht, von denen 9000 zur Ausführung gekommen sind.

*

Wenig bekannt dürfte sein, daß nur jene Mückenweibchen Mütter werden, die mindestens einmal vom Menschenblut genippt haben. Mit Honig kann man sie zwar auch am Leben erhalten, aber sie bleiben unfruchtbar. Die Männchen saugen nie Blut, sie führen in Schwärmen, die aus Hunderten von Einzelindividuen bestehen, alle möglichen Tanzbewegungen in unermüdlicher, besinnungsloser Bewegung aus.

*

1525 erschien in Rostock das erste plattdeutsche Gesangbuch.

*

Spanien ist das Land der Raucher. Ueberall wird geraucht, nur in der Kirche nicht. Jeder Spanier, der sich im besonderen Auftrage politisch betätigt, erhält auch außer der Reiseentschädigung eine Rauchentschädigung. Es wird in Spanien in der Oeffentlichkeit mehr geraucht als zu Hause.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 27. Januar 1928.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 31. Januar 1928, nachmittags 17 (5) Uhr, findet in der Aula des Realgymnasiums, Kantstraße, eine Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums mit folgender Tagesordnung statt:

A: Oeffentliche Sitzung:

1. Wahl des Stadtverordnetenvorstehers, seines Stellvertreters, sowie Wahl eines Schriftführers und Stellvertreters.
2. Erhebung von Berufsschulbeiträgen für das Rechnungsjahr 1927.
3. Antrag der Reichsbundsiedlung auf Erwerb von 2,61 ar von dem Potthoff'schen Gelände.
4. Bewilligung eines Beitrages zur Einführung des Personenverkehrs über die Knippbrücke.
5. Umwandlung einer Studienratsstelle in eine Oberstudienratsstelle am Realgymnasium.
6. Umwandlung von 2 Hilfslehrerstellen in Studienratsstellen am Realgymnasium.
7. Bau einer Brücke über die Lippe in Lippholthausen.
8. Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 114 000 RM. für Notstandsarbeiten.
9. Uebernahme einer selbstschuldnerischen Bürgschaft in Höhe von 82 000 RM für den Gemeinnützigen Bauverein e. G. m. b. H. Lünen.
10. Evtl. Kleine Anfragen.

◆

Verstärkter Schutz des Steuergeheimnisses.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages nahm am 19. Januar den Paragraph 143 der Regierungsvorlage an, der besagt, daß derjenige, der Verhältnisse eines Steuerpflichtigen, die ihm als Amtsträger oder amtlich zugezogenen Sachverständigen im Steuerverfahren oder im Steuerstrafverfahren bekanntgeworden sind, oder den Inhalt von Verhandlungen in Steuersachen, an denen er als Amtsträger oder als amtlich zugezogener Sachverständiger beteiligt war, unbefugt offenbart, mit Gefängnis bestraft wird. Ebenso wird bestraft, wer ein Geschäfts- oder Betriebsgeheimnis, das ihm als Amtsträger oder als amtlich zugezogener Sachverständiger im Steuerverfahren anvertraut worden oder zugänglich geworden ist, unbefugt verwertet. Die Tat wird nur auf Verlangen des Verletzten oder der Behörde verfolgt, bei der das Verfahren anhängig war.

Im bisherigen Recht ist das Steuergeheimnis strafrechtlich nur gegen unbefugte Offenbarung und Verwertung durch Steuerbeamte des Reiches geschützt. Die neue Vorschrift des Entwurfes bedeutet eine erhebliche Erweiterung des von der Strafandrohung betroffenen Personenkreises. Sie richtet sich nunmehr gegen alle Amtsträger oder amtlich zugezogenen Sachverständigen im Steuerverfahren und Steuerstrafverfahren. Dadurch werden alle Personen, die bei der Bearbeitung von Steuersachen Kenntnis von Privatverhältnissen eines Steuerpflichtigen erlangen können, erfaßt, also auch die Beamten der Finanzverwaltungen der Länder und Gemeinden. Ferner die mit den Aufgaben eines Steuerbeamten beauftragten Angestellten in der Finanzverwaltung sowie Bücherrevisoren und andere Sachverständige, die Kontrollen bei Steuerpflichtigen vornehmen oder sonstwie tätig werden.

◆

* **Innungsversammlung.** Die freie allgemeine Handwerkerinnung hielt am 24. Januar im Lokal Joh. Schmidt, Bäckerstraße, ihre diesjährige Generalversammlung ab. In Vertretung des erkrankten Obermeisters Potthof, der z. Zt. im St. Marienhospital liegt, eröffnete der stellvertretende Obermeister die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Versammlung wurden 4 neue Mitglieder aufgenommen. Der Jahresbericht verzeichnet 4 Quartalsversammlungen, 10 Vorstandssitzungen und 12 Sprechstunden, gehalten von der Handwerkskammer Dortmund. An den Versammlungen des Westf. Lippischen Handwerkerbundes und an der großen Bundestagung in Lemgo nahmen einige hiesige Meister teil. Die Mitgliederzahl beträgt 177. Im Laufe des Jahres fand eine Wahl des Gesellenausschusses und eines Ausschusses zur Innungskrankenkasse statt. Die Ernennung der unparteiischen Vorsitzenden für das Lehrlingswesen soll auf Vorschlag der Handwerkskammer am 8. Februar erfolgen. Den Bericht über die Vollversammlung des Westf.-Lippischen Handwerkerbundes am 6. Januar 1928 gab Franz Volmer in klarer, übersichtlicher Ausführung. Die Versammlung war sich darüber klar, daß es dem Handwerkerstand bedeutend besser ginge, wenn ihm alles Versprochene auch gegeben würde. Erinnert wird nur an Abbau der Hauszinssteuer, Vereinheitlichung der Realsteuern, Einheitsstaat und dergl. Der Haushaltsplan für 1928, der mit 708.— ℳ Einnahmen und 700.— ℳ Ausgaben veranschlagt ist, wird genehmigt. Einem in Not geratenen Mitglied wird eine Unterstützung bewilligt. Der Krankenkassenbericht, der vom Rendanten Aug. Wüste erstattet wurde, fand allseits lebhaftes Interesse. Eine rege Diskussion schloß sich an. Als Kassenprüfer der Innungskasse wurden Paul Quabeck und Ferdinand Arens gewählt. Von einem in der letzten Versammlung beschlossenen Wintervergnügen soll Abstand genommen werden. Man will lieber im Sommer einen gemeinsamen Familienausflug machen. Der Altgeselle Franz Richter bemängelte die Lehrlingszüchterei in einzelnen Betrieben und beantragte, besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß nur dazu befugte Meister Lehrlinge ausbilden. Der Gesellenausschuß, der sich aus tüchtigen Gesellen zusammensetzt, bewährt sich ganz gut und trägt durch sein Wirken hoffentlich zur Gesundung des Handwerkerstandes bei. Unter Punkt „Verschiedenes" gab's wieder Klagen, berechtigte und unberechtigte, über die Städt. Berufsschule. Den Mitgliedern des Kuratoriums wurde mit auf den Weg gegeben, sich dafür einzusetzen, daß bei Aufstellung des neuen Stundenplanes, genau wie früher, die Handwerker gehört werden. Nach Erledigung verschiedener Anfragen und Bekanntmachungen wurde die Versammlung geschlossen.

* **Die ostdeutschen Verbände Lünens — „Heimattreuer Ost- und Westpreußen" und „Deutscher Ostbund"** — beabsichtigen im Interesse des Heimatdienstes eine Reihe von Vorträgen zu veranstalten. Diese haben den Zweck: 1. sämtliche aus dem Osten stammenden Landsleute, auch die der abgetretenen deutschen Ostgebiete im Sinne des Heimatdienstes zu erfassen, 2. sollen unsere westdeutschen Brüder den Wert und die Bedeutung der deutschen Ostgebiete kennen lernen. Die Vorträge werden durch entsprechende Lichtbilder erläutert werden. Der erste Vortrag dieser Art findet bereits am 4. Februar 1928, 8 Uhr abends, im Schützenhofsaal statt. Das Thema lautet: „Unser Hindenburg". Referent ist Herr Kaufmann W. Breitenbach aus Wanne-Eickel. Die Veranstaltungen haben nicht den Zweck, irgend einer politischen Parteirichtung zu dienen. Sie sind lediglich zur Stärkung des deutschen Gedankens bestimmt. Aus diesem Grunde wird die verehrl. Bürgerschaft Lünens, auch die aus der Umgegend, höflichst gebeten, in Massen im Schützenhof zu erscheinen. Zur Bestreitung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 30 ₰ erhoben.

* **„Jetzt geht's aber los".** Am Sonntag, abends 7 Uhr, steigt im Gesellenhaus der „Bunte Abend" der Quartett-Vereinigung Lünen-Altstadt mit ganz verrücktem Programm. Narreteien, Tanz, hochedle Jazzmusik, deutscher Männergesang, hochkomische Vorträge, neueste Fastnachtsschlager jagen in buntem Durcheinander hinter einander her. Alle Mitglieder, passive und aktive, mit ihren Familien und sämtliche Freunde und Gönner sind sicher pünktlich zur Stelle, damit keine Minute der kostbaren Zeit verloren geht.

* **Einen „Westfäl. Bauernabend"** bezeichnet Herr Restaurateur Willy Nolle seine 1. karnevalistische Veranstaltung, welche morgen abend in dem von ihm geleiteten Reform-Gasthaus in Lünen-Horstmar stattfindet. Die Besucher werden gebeten, möglichst in westfäl. Bauertracht zu erscheinen. Eine ausgezeichnete Original-Bauernkapelle wird hierzu mit den muntersten Weisen aufwarten. Daß Küche und Keller des Hauses alles mögliche aufbieten werden, um den frohen Gäste zufrieden zu stellen, ist selbstverständlich. Für Freunde gesunden westfäl. Humors lautet morgen die Parole: „Auf nach Horstmar, zur Reform!"

* **Theater-Vereinigung Lünen.** Am Sonntag, dem 5. Febr., veranstaltet die bestbekannte Theater-Vereinigung wiederum einen großen Lustspielabend. Zur Aufführung gelangt der große Berliner Lustspielschlager „Der Meisterboxer". Daß die genannte Vereinigung mit der Auswahl des Stückes keinen schlechten Griff gemacht hat, wird den Theaterfreunden am 5. Febr. bewiesen werden. „Der Meisterboxer" ist ein Schlager, der wohl von keinem anderen Schwank überboten werden wird. Seit einigen Tagen wird derselbe allabendlich vor ausverkauften Hause mit großem Erfolg im Dortmunder Burgwalltheater aufgeführt. Daß auch die Spielleitung der Theater-Vereinigung dafür Sorge tragen wird, daß dieser Schwank zur Zufriedenheit aller Lüner Theaterfreunde ausfällt, ist selbstverständlich. Jeder Theaterfreund, der bisher die Theaterabende der genannten Vereinigung besucht hat, weiß, daß ihr genügend Kräfte zur Verfügung stehen, welche wohl in der Lage sind, aus einem Lustspielschlager alles Erdenkliche herauszuholen. Auch am 5. Febr. wird jeder Besucher wieder voll befriedigt nach Hause gehen. Die Stunden des Theaters werden jedermann wie im Fluge vergehen, zumal sämtliche 3 Akte in einer Szenerie abgewickelt werden, sodaß kein Bühnenumbau, welches bei den schlechten Bühnenverhältnissen im hiesigen Schützenhofe einen großen Zeitpunkt in Anspruch nimmt, erforderlich ist. Darum am 5. Febr.: „Auf zum Schützenhof!" Eintrittskarten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zum Preise von 75 ₰ zu haben. s. r.

* **Eddy Polo,** der langvermißte amerikanische Sensationsdarsteller, der in früheren Jahren die Besucher des Central-Theaters mit seinen spannenden Abenteuern unterhielt, hat nunmehr in Deutschland gefilmt und bringt als erstes Produkt seiner Berliner Tätigkeit den zweiteiligen Sensationsfilm „Die Eule" heraus, dessen 1. Teil (6 Akte) „Die tollen Launen eines Millionärs" ob Samstag im Central-Theater vorgeführt wird. Die Freunde Eddi Polos werden sich zweifellos die Gelegenheit nicht entgehen lassen, ihren so lange vermißten Liebling im Bilde wiederzusehen. — „Orientzauber" nennt sich der zweite Großfilm des diesmaligen Wochenendprogramms des Central-Theaters. Corinne Griffith, die bekanntlich durch eine große Schönheitskonkurrenz, in der sie als Schönheitskönigin unter Hunderttausenden von schönen Frauen gewählt wurde, zum Film kam, beweist in diesem letzten First-National-Film aufs neue ihre starke filmische Begabung. Sie spielt die Gattin eines englischen Offiziers, der in den diplomatischen Dienst nach dem Orient gerufen wird. Dort muß sie die Verschwörungen und Gefahren der östlichen Politik kennen lernen, denen sie nicht gewachsen ist. Selbst an der Liebe ihres Gatten zweifelnd, wendet sich schließlich das Schicksal der jungen Frau doch zum Guten. Corinne Griffith gestaltet diese schwierige Rolle zu einem menschlichen Erlebnis. — Eine eindrucksvolle Naturaufnahme und eine 2-aktige Groteske bilden den wirkungsvollen Abschluß.

* **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Erneuerung der Lose 5. Klasse (Hauptziehung) muß bis Mittwoch, den 1. Februar, erfolgt sein.

* **Apothekendienst** am Sonntag, den 29. Januar, hat die Adler-Apotheke in Lünen, Langestraße.

◆

Brambauer, 26. Jan. (Neue Autobusverbindung.) Zwischen Brambauer-Mengede-Ickern ist von privater Seite wiederum eine Autobusverbindung geschaffen worden. Die Abfahrt von hier erfolgt nachmittags zweimal und zwar 15,10 Uhr und 19,30 Uhr.

Dortmund, 25. Jan. Die Reichsbahndirektion führt bei der Streckenkontrolle insofern eine Neuerung ein, als die Strecken jetzt öfter und schneller begangen werden, als es bisher der Fall war. Die früher verwandten Vierradfahrräder, die von den Beamten wie ein gewöhnliches Fahrrad fortbewegt werden mußten, werden durch Fahrzeuge mit Antrieb durch einen Benzinmotor ersetzt, auf deren ledergepolstertem Sitz Platz für zwei Kontrollbeamte vorgesehen ist. Zur Zeit werden mit den neuen Fahrzeugen Probefahrten ausgeführt.

Dortmund, 25. Jan. Der Dortmunder Sender wird in den nächsten Tagen restlos abgebrochen und nach Berlin transportiert. Damit schwinden alle Hoffnungen, daß Dortmund überhaupt noch einmal einen Sender bekommt. Münster hat seit Bestehen der Meldestelle den Sender bereits dreimal erneuert bekommen.

❖ **Olfen,** 27. Jan. (Die alte Fähre ist wieder da!) Die alte Ueberfahrt über die Lippe in der Nähe von Ahsen, die bekanntlich während der Franzosenzeit stillgelegt werden mußte, ist im Fährbetrieb wieder aufgenommen. Die Fähre liegt im Zuge des mit Naturschönheiten außerordentlich bedachten und von Spaziergängern gern aufgesuchten Fußweges, der von den Fischteichen über die Levener Mühle führt. Am jenseitigen Lippeufer erreicht man nunmehr in 5 Minuten den Landweg Olfen—Haltern. Die Wiederaufnahme des Fährbetriebes wird von sämtlichen Lippeanwohnern lebhaft begrüßt.

❖ **Selm,** 27. Jan. (Ulmensterben.) An der Kreisstraße Selm—Bork herrscht unter den dort Jahrzehnte stehenden Ulmen die sogenannte Ulmenkrankheit. Das Absterben der Bäume machte sich dort so umfangreich bemerkbar, daß eine ganze Reihe stark entwickelter Ulmen niedergelegt werden mußte. Die Krankheit dürfte auch weiter umsichgreifen, wenn nicht dem Krankheitserreger ernstlich zu Leibe gerückt wird, wie das seitens des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk durch den Landschaftsgärtner Schäfer zu Kettwig bewirkt wird. Die Kreisstraße Selm—Bork zeigt durch die Niederlegung der gefällten Ulmen ein unschönes Landschaftsbild.

Westfalen und Rheinland.

Bielefeld, 26. Jan. (Nach 9 Jahren wegen Mordes festgenommen.) Am 8. April 1919 wurde in Neuenfelde, Kreis York, Reg.-Bez. Stade, ein Gendarmeriewachtmeister erschossen. Als Täter wurde damals ein Handelsmann Leimbeck aus Bruchhausen ermittelt und festgenommen. In der Untersuchungshaft simulierte L. den Geisteskranken und wurde daraufhin in die Provinzial-Heilanstalt in Lüneburg überführt, aus der er bereits am 5. Juli 1919 entwich. Seit dieser Zeit hat sich L. unter verschiedenen Namen bei Zigeunern aufgehalten. Trotz eifrigster Fahndungen in ganz Deutschland ist es Leimbeck bisher stets gelungen, sich der Festnahme zu entziehen. Jetzt endlich, also nach fast 9 Jahren ist es der Bielefelder Kriminalpolizei gelungen, Leimbeck bei sich in Bielefeld aufhaltenden Zigeunern zu ermitteln und festzunehmen. Bei seiner Festnahme nannte er sich Wagner und führte auch entsprechende Papiere bei sich. Welche weiteren Straftaten noch auf das Konto des Mörders L. kommen, läßt sich zur Zeit noch nicht absehen. Die Untersuchung führt die Oberstaatsanwaltschaft in Stade.

Lütgendortmund, 26. Jan. (Erhängt aufgefunden.) Im Walde des Gutsbesitzers Sch. H. in Gerthe fand man gestern den Bergmann U. aus Lütgendortmund erhängt auf. Er war vor einigen Tagen von seiner Familie fortgegangen und wurde seither vermißt. Die Ursache der Tat ist unbekannt. U. hinterläßt Frau und Kinder.

Essen, 26. Jan. (Zwei Kinder totgefahren.) Gestern nachmittag gegen 2 Uhr wurde der 5 Jahre alte Knabe Hermann A. in der Frankenstraße von einem Lieferkraftwagen überfahren und schwer verletzt. Der Wagenführer brachte das Kind in das Krankenhaus Rellinghausen, wo ärztlicherseits aber nur der Tod festgestellt werden konnte. — Zwei Stunden später lief an der Ecke Altendorfer- und Seriastraße ein gleichfalls 5 Jahre alter Knabe gegen einen fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 11, wobei er überfahren und auf der Stelle getötet wurde.

Köln, 26. Jan. (Festnahme eines Eisenbahneinbrechers.) In Köln ist es dem Streifdienst der Reichsbahnüberwachung gelungen, den Schlosser Andreas Henska festzunehmen, der eingestanden hat, seit September 1927 etwa 50 größtenteils schwere Einbrüche in Speisewagen, Gepäck- und Postwagen, Bahnhofsräumen usw. in allen Teilen Deutschlands ausgeführt zu haben, darunter auch auf mehreren Berliner Bahnhöfen. Henska wird außerdem in Polen wegen eines Kassenraubes in seiner Heimatstadt Ostrowo verfolgt. Bei seinen Kreuz- und Querfahrten durch Deutschland trug er die Kleidung eines Lokomotivführers und hat so die Zug- und Stationsbeamten zu täuschen vermocht.

Aus der Sänger- und Musikwelt.

Schubertfeiern 1928 in Wien.

SBK. Für die Wiener Schubertfeiern wird ein Musikprogramm vorbereitet, das in seiner Gesamtheit eine große Huldigung für Franz Schubert darstellt. Vor allem wird das musikalische Programm der Festwochen, die am 3. Juni beginnen, im Zeichen Schuberts stehen. Fast sämtliche Wiener Musikkorporationen bringen im Rahmen der Festwochen Schubert-Werke zur Aufführung. In Mödling bei Wien ist eine interessante Freilichtaufführung eines Schubertschen Singspieles geplant. Eine Ausstellung „Schubert und das deutsche Lied" im Messepalast wird nicht nur das Leben und Wirken Schuberts veranschaulichen, sondern auch seine Zeit durch Interieurs, Bilder usw. vorführen. Zur Erinnerung an den 26. März 1828, in dem Schubert sein einziges eigenes Konzert in Wien gab, wird am Jahrestag von der Gesellschaft der Musikfreunde eine genaue Wiederholung des damaligen Konzertprogrammes geboten werden. Für den Todestag — 19. November — und die Woche vorher sind besondere Veranstaltungen beabsichtigt. Auch die Regierung plant für diese Zeit eine Feier. Die Gemeinde Wien wird eigene Festlichkeiten veranstalten, die sich an die breitesten Schichten der Bevölkerung richten werden. Einen wichtigen Faktor wird das 10. Deutsche Sängerbundesfest, das vom 18. bis 23. Juli stattfindet, darstellen. Ueber 100 000 Sänger aus ganz Deutschland werden sich hier zu einer machtvollen Kundgebung vereinen und dem unsterblichen Meister des deutschen Liedes huldigen. In einer großen Massenaufführung, bei der 30 000 Sänger mitwirken, sind auch Chöre von Schubert vorgesehen. Der Festzug, der sich vom Rathausplatz über die große Ringstraße zum Prater bewegt, wird am Aspernplatz eine Schuberthuldigung veranstalten, in deren Mittelpunkt eine Schubertansprache steht. So wird das gewaltige Fest im Zeichen Schuberts stehen, der heute noch unbestrittener Meister des deutschen Liedes ist und als solcher die Wertschätzung der ganzen musikalischen Welt genießt.

◆

5000 Fahnen beim Wiener Festzug. In dem in Wien anläßlich des 10. Deutschen Sängerbundesfestes stattfindenden Festzuge werden neben zahlreichen Festwagen, Trachtengruppen usw. allein gegen 5000 Vereinsfahnen vertreten sein, die aus allen Teilen des Reiches die Vereine begleiten werden. Unter ihnen befinden sich zahlreiche wertvolle alte Stücke, die schon seit Jahrzehnten das Symbol der Vereine bilden. Der Festzug, der über die Ringstraße sich bewegt, wird im Prater endigen. Ein Teil der Rotunde wird eigens für die Aufbewahrung der Fahnen hergerichtet. Umfassende Sicherheitsmaßnahmen gegen Feuer und Diebstahl sind vorgesehen.

◆

SBK. Der Magistrat von Potsdam bewilligte der „Vereinigung der konzertierenden Chöre Potsdams" zur Beschaffung von Noten 2000 ℳ. — Allmählich scheinen sich die Stadtbehörden von der Notwendigkeit einer finanziellen Förderung der Gesangvereine zu überzeugen. Hoffentlich folgen bald andere Städte nach.

Turnen / Spiel / Sport

Der nächste Renntag in der Westfalenhalle.

Für die am Sonntag in der Westfalenhalle stattfindenden Radrennen ist nunmehr das Programm bis auf einen Teilnehmer komplett. Die beiden Dauerrennen hinter Motorführung um den Winterpreis und um Die Stunde haben mit

Möller, Miquel, Saulin und Snoek

eine glänzende Besetzung gefunden. Das erstmalige Erscheinen der neuen französischen Hoffnung Saulin und des holländischen Meisters Snoek in Dortmund gibt diesem Rennen eine besondere Note.

Auch das Rahmenprogramm bringt ein interessantes Feld an den Ablauf. 47 Amateure haben sich in die Meldeliste eingetragen. Hierunter befinden sich die besten Fahrer aus Barmen, Essen, Bochum, Dortmund, Krefeld, Köln, Hannover, Elberfeld, Bonn und Gladbeck. Das Einleitungsfahren über 5 Runden kommt in 4 Vorläufen, 2 Zwischenläufen und 1 Endlauf zum Austrag. Das „Omnium" wird in 4 Läufen nach Punktwertung gefahren:

1. Lauf: Malfahren über 5 Runden mit 4 Fahrern,
2. Lauf: Malfahren über 5 Runden mit 4 Fahrern,
3. Lauf: Verfolgungsrennen 4 gegen 4 Fahrer,
4. Lauf: 20 Runden-Punktefahren für sämtliche 8 Teilnehmer nach Punktwertung.

Rasiermesser • Scheren
Haarschneidemaschinen
werden schnellstens in eigener Werkstatt sauber und gut geschliffen.
Artur König, Lünen, Langestr. 61
Solinger Stahlwaren und Waffen erster Firmen.

Hier treffen sich Benninghoff-Dortmund, Drohen-Essen, Bremer-Bochum, Schaumberg-Krefeld Rausch-Köln, Kilian-Dortmund und Boiocchi-Italien Der achte Teilnehmer steht noch nicht fest. — Den Schluß des Tages bildet ein Trostfahren über 5 Runden für die unplacierten Amateure aus den Vorrennen.

Haymann—Wagener in der Westfalenhalle.

Ein Programm, das nur aus Schlagern besteht!

Nachdem Ringen und Radfahren in der Westfalenhalle in ausgiebiger Weise zu Worte gekommen sind, ist jetzt das Boxen wieder an der Reihe. Am 5. Februar, abends 5,30 Uhr, wird die Serie der Boxkampftage der Westfalenhalle fortgesetzt; das Programm für diesen Abend ist an Güte und Reichhaltigkeit kaum zu überbieten. Im Mittelpunkt der Ereignisse steht der Endausscheidungskampf um die deutsche Schwergewichts-Meisterschaft zwischen Ludwig Haymann München und dem Exmeister Rudi Wagener. Es geht hier um den Anspruch auf den Titelkampf und man darf gespannt sein, ob Haymann jetzt endlich auf den Platz kommt, der ihm schon längst gebührt: an die Spitze seiner Klasse.

Getreu ihrem Prinzip hat die Westfalenhalle auch den übrigen Teil des Programmes nationalen Kräften vorbehalten. Sie ist mit dieser Gepflogenheit immer gut gefahren. Die einheimischen Gegner gehen mit der größten Bravour vor und kämpfen vom ersten bis zum letzten Gongschlag. Außerdem bietet die Westfalenhalle auf diese Weise deutschen Boxern Verdienst- und Entwicklungsmöglichkeiten in größtem Maße.

Ein weiteres bedeutendes Ereignis ist der Kampf um die deutsche Federgewichtsmeisterschaft, der am gleichen Tage zum Austrag gelangt. Der Duisburger Gohres ist als Sieger aus den Ausscheidungskämpfen hervorgegangen und trifft jetzt auf Meister Noack, der sich auf der Höhe seiner Form befindet und dessen Wiedererscheinen bei den westdeutschen Sportfreunden gewiß stärkstes Interesse auslösen wird.

Damit nicht genug, hat die Westfalenhalle auch noch den deutschen Meister Carl Sahm mit dem Amerikafahrer Willy Drekopf gepaart, der sich drüben einen guten Namen gemacht hat und die meisten Erfolge von allen Boxern, die bisher in den Vereinigten Staaten waren, erringen konnte.

Ferner wird auch der Krefelder Krüppel wieder mit von der Partie sein, der die auf ihn gesetzten Erwartungen in vollstem Maße erfüllt hat und dem man eine große Zukunft voraussagt. Sein Gegner ist der tapfere Würzburger Schumann, der an den Ausscheidungskämpfen seiner Klasse teilnimmt.

Alles in allem ein Programm, das eigentlich keine Empfehlung nötig hat und für sich selbst spricht.

Neues aus aller Welt.

Ein Bankier erschießt seine Familie und sich selbst.

Gotha, 26. Jan. Heute früh wurde in seiner Wohnung der Inhaber der Bankfirma Gothaer Privatbank Droste u. Co., Kommanditgesellschaft, Heinr. Droste im Schlafzimmer mit seinen Familienmitgliedern, Frau und zwei Kindern im Alter von 4 und 6 Jahren, erschossen aufgefunden. Wie die Kriminalpolizei feststellte, hat Droste zuerst seine Frau, dann die beiden Kinder und sich selbst erschossen. Die Ursache dieser Handlung scheint in zerrütteten Vermögensverhältnissen zu liegen.

•

Familientragödie.

Halle, 26. Jan. In Beinstedt im Anhaltischen erhängte sich auf dem Hausboden der 18-jährige Walter Schroeder, wahrscheinlich weil ihm wegen wiederholten Fernbleibens vom Fortbildungsschulunterricht Vorhaltungen gemacht worden waren. Die Großmutter eilte auf den Boden, in der Hoffnung, den Enkel noch retten zu können. Sie trat aber in der Aufregung in ein auf dem Boden befindliches Loch und verletzte sich so schwer, daß sie bald darauf im Ballenstedter Krankenhaus verstarb.

•

Eine Fabrik niedergebrannt.

Quedlinburg, 26. Jan. Gestern abend gegen 10 Uhr brach auf dem Fabrikgrundstück der Quedlinburger Eisenkonstruktionsfirma Ebert in Wedderleben aus bisher noch unbekannter Ursache ein Brand aus, der schnell um sich griff und sich zu einem verheerenden Großfeuer auswuchs. Der größte Teil der Fabrik ist mit wertvollen Maschinen ein Opfer der Flammen geworden.

•

Ein Schwerverbrecher gefaßt.

Schönburg, 26. Jan. Am Mittwoch konnte der von vielen Behörden, u. a. von den Staatsanwaltschaften Berlin und Schwerin, steckbrieflich gesuchte Schwerverbrecher Haase von einem Oberlandjäger verhaftet werden. Bei seiner ersten Vernehmung gestand er sofort fünf Einbruchdiebstähle zu. Er dürfte jedoch noch weitere Verbrechen auf dem Gewissen haben.

•

Vor Schreck gestorben.

Uslar, 26. Jan. Auf dem Kaliwerk Wittekind in Volpriehausen geriet der Polier Herbold so unglücklich mit dem Fuß in eine Weiche, daß ihm ein rangierender Wagen ein Bein abfuhr. Das andere Bein mußte ebenfalls amputiert werden. Als die Frau des Verunglückten an das Bett ihres Mannes ins Krankenhaus gerufen wurde, erschrak sie derartig, daß sie auf der Stelle verstarb.

•

Große Unterschlagungen.

Saarbrücken, 25. Jan. Wie das „Saarbrücker Abendblatt" meldet, wurde bei der Bäckereieinkaufsgenossenschaft im Homburg eine Riesenunterschlagung aufgedeckt. Der langjährige Rechner der Gesellschaft, Bäckermeister Eduard Biehl, hat nach und nach annähernd 300 000 Franken unterschlagen. Da Biehl selbst vermögend ist, steht man vor einem Rätsel. Die Untersuchung ist eingeleitet.

•

Schwere Stürme im Atlantik.

London, 26. Jan. Die Schiffahrt wird durch den gegenwärtig nahezu auf der ganzen Strecke von der irischen Küste bis zur Küste von Neufundland wütenden Sturm stark heimgesucht. Die Dampfer treffen mit Verspätungen von 30 bis 40 Stunden an ihren Bestimmungsorten ein. Der 19 000 Tonnen große Dampfer „Albertik" der White Star Linie berichtet, daß so schwere Wellen über das Schiff hinwegingen, daß die Rettungsboote während längerer Zeit klar gehalten werden mußten. Von zahlreichen anderen Schiffen werden große Schäden infolge des Sturmes gemeldet.

Aushebung einer Falschmünzerwerkstatt.

Paris, 26. Jan. Die Polizei hat eine Falschmünzerwerkstätte in Vitry-sur-Seine ausgehoben, die von einem argentinischen Ingenieur und zwei weiteren Personen, die am Montag in Reims bei Ausgabe falscher französischer 50-Franknoten verhaftet worden waren, betrieben wurde. Man hat alle zur Herstellung von Banknoten notwendigen Maschinen und Materialien vorgefunden, sowie Vorräte von falschen Ein-, Zwei- und Fünfdollarnoten, Fünf-Pfundnoten, französischen Fünfzig-Franknoten, venezianischen Zwanzig-Bolivarnoten, sowie falsche venezolanische Ausweispapiere. Die beschlagnahmten Gegenstände mußten in drei Automobilen abtransportiert werden.

•

Tragisches Unglück.

Paris, 26. Jan. In der Nähe von Caen ereignete sich ein tragisches Autounglück. Ein Auto, in dem sich ein junges Ehepaar befand, das soeben von einer Vermählung kam, wurde bei einem Bahnübergang von einem Personenzug erfaßt. Der Mann starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. An dem Aufkommen der jungen Frau wird gezweifelt.

•

Vierlinge.

Madrid, 26. Jan. Nach Blättermeldungen aus Avila schenkt eine Bäuerin in dem Dorfe Palacio de Los Rubios vier kräftigen Mädchen das Leben.

•

Vulkanausbruch in Nicaragua.

Managua, 26. Jan. Infolge eines Ausbruches des auf einer Insel im Nicaragua-See gelegenen Vulkans Oneteve ergriff die am Fuße des Berges wohnende Bevölkerung großer Schrecken. Die Einwohner flüchteten von der Insel. Der Lärm des Ausbruches wurde viele Meilen weit gehört, und der Aschenregen geht bis auf eine Entfernung von 10 Meilen nieder.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Samstag, den 28. Januar 1928.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt.
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
16,00—16,25 Köln: A. Stecher: Bastelfunk.
16,30—17,00 Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Fortbildungskurse für Beamte. Bundesdirektor Krutina: „Der Standesbeamte im Dienst der Allgemeinheit".
17,00—17,35 Köln: Jaroslaw Hasek-Stunde.
17,35—18.00 Münster: Prof. Hase: Einführung in die Englische Sprache.
18,00—19,00 Köln: Orchesterkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solisten: Lore Schröter (Sopran), Grote (Cello).
19,15—19,45 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Otto Wohlgemut: Aus eigenen Werken.
19,45—20,10 Köln (für Aachen, Köln, Langenberg): Otto Behrens: „Filmkunst und kulturelle Aufgaben des Kinos".
19,45—20,15 Münster (nur für Münster): Westfälische Stunde. Karl Wagenfeld: Aus eigenen Werken.
20,15 Köln: Lustiger Abend.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 1,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gottesdienstordnung.
Sonntag, 29. Jan. (4. n. Epiphan.)

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Tiemann; 11 Uhr Kindergottesdienst; 6 Uhr Abendgottesdienst, Pfr. Rosenkranz. Kirchentaufen: Sonntag 2 Uhr und Donnerstag 2 Uhr, Pfr. Tiemann. Dienstag 8 Uhr Bibelstunde in Wethmar. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde in der Viktoriaschule.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein. Sonntag 6 Uhr plattdeutscher Abend. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Sonnabend 8 Uhr Turnen.

Evgl. Frauenhülfe 1. Dienstag 3 Uhr Vorstandssitzung. Donnerstag 3,30 Uhr Monatsversammlung.

Evgl. Frauenhülfe 2. Mittwoch 4 Uhr Monatsversammlung (Vortrag von Frau Goßlich, Dortmund: „Aus der Arbeit der Bahnhofsmission").

Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk. Dienstag 8 Uhr. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk. Montag 8 Uhr Handarbeiten. Mittwoch 8 Uhr Singen.

Helferkreis des Kindergottesdienstes. Freitag 8 Uhr.

Kirchenchor. Montag 8 Uhr.
Knaben-B.-K. Mittwoch 5,30 Uhr.
Jungneulandkreis. Montag 4 Uhr.

•

Evangel. Kirchengemeinde Preußen.

10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. Freitag 8 Uhr Bibelstunde für junge Männer. Montag, den 6. Februar, 7 Uhr, in der Kirche: Missionsfilm.

Junamännerverein. Sonntag 2 Uhr.
Evgl. Männerverein. Sonntag 4 Uhr.
Ostpreußischer Gebetsverein. Sonntag 4 Uhr.
Evgl. Missionsverein. Sonntag 6 Uhr.
Junamädchenverein. Sonntag 8 Uhr.
Vorbereitung: Donnerstag 7,30 Uhr.

•

Evangel. Kirchengemeinde Horstmar-Beckinghausen.

9,30 Uhr Missionsgottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst, Missionar Rudersdorf; nachmittags 3 Uhr Missionsfeier im Saale Dölemeier.

•

Baptistengemeinde „Ebenezerkapelle" Steinstraße.

9.30 Uhr Predigt, Prediger Possekel. 10.45 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jugendverein. Montag 4 Uhr Frauenverein. Dienstag 8 Uhr Gemeindechor. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 26. Januar 1928.

Neue Ausläufer des Tiefdruckgebiets sind nach der Nordsee und Großbritannien vorgedrungen, während über Südosteuropa hoher Luftdruck fortbesteht. Heute früh war es in Deutschland im Küstengebiet bewölkt, sonst ziemlich heiter. Der Süden hatte leichten Frost, während im Nordwesten die Morgentemperaturen bis zu 5 Grad über dem Nullpunkt lagen. Der Kahle Asten meldet stürmischen Südwestwind, bewölktes Wetter und 1 Grad Frost.

Aussichten bis Samstag: Fortgesetzt veränderlich, zeitweise Regen und mild.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhwarenhändlers Samuel Eis in Lünen ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den 13. Februar 1928, vormittags 11 Uhr, vor dem Amtsgericht hierselbst, Zimmer Nr. 13, bestimmt.

Lünen, den 23. Januar 1928.

1145 **Das Amtsgericht.**

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für die Frühjahrsveranlagung 1928.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1928 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftssteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Dortmund, im Januar 1928.

844 **Finanzamt Dortmund-Land.**

Central-Theater
Lünen, Münsterstraße 8, Fernsprecher 351

Spielplan für Samstag, Sonntag und Montag.

Seit langen Jahren wieder zum 1. Mal
Eddy Polo
der rühmlichst bekannte amerikanische Sensationsdarsteller in dem deutschen Sensationsfilm
Die Eule
2 Teile | 12 Akte
1. Teil
Die tollen Launen eines Millionärs
6 Akte atemraubender Spannung.
2.
Der wundervolle „Griffith"-Film
Orientzauber
Ein Abenteuer aus dem Lande der aufgehenden Sonne in 6 Akten. — In der Hauptrolle: Corinne Griffith. Haß und Liebe unter tropischer Sonne.
3.
Ben und die Elektrische
Groteske in 2 Akten.
4.
Von der Rebe bis zum Wein
Naturaufnahme

Palast-Lichtspiele
Lünen, Langestraße 7, Fernsprecher 351

Wieder 2 Volltreffer.
Ab Freitag bis einschl. Dienstag
das bezaubernd schöne Filmwerk:
Ich hatte einst ein schönes Vaterland
Ein Film von deutschem Glanz, deutscher Not und deutscher Treue in 7 Akten
In den Hauptrollen: Ernst Rückert, bekannt aus „Die elf Schill'schen Offiziere" Leo Peukert u. a.
2.
Ossi Oswalda
in ihrem neuesten und besten Lustspiel des Jahres:
Ein schwerer Fall
Ein Film, der die Zuschauer 6 Akte lang nicht aus dem Lachen herauskommen läßt. — In den Hauptrollen: Ossi Oswalda, Alfons Fryland und 14 der bekanntesten Berliner Komiker.
3.
Die neueste Ufa-Woche
Wochentags:
Lustspiel-Einlage.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Samstag, den 28. Januar, abends 20—23 Uhr. Preise 2
Die Fledermaus
Burgwalltheater
Samstag, den 28. Januar, abends 20—22 Uhr. Preise 3
Meisterboxer

Eine 2-Zimmerwohnung
mit Stall und Nebenpl. zu tauschen gegen eine 0318
2-3 Zimmerwohnung
Ebensolche Zechen-Wohnung zu tauschen gegen Privat. Zu erfr. bei
Schöning, Karlstraße 301.

2—3 Zimmer-Wohnung
gegen 2 Zimmer-Wohnung in Waldfreiheit zu tauschen.
Näh. Lünen, Bebelstraße 142 (314 I. Etage.

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Kat. frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Ruf 683 • Ruf 683
Auto-fahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit werden bei billigster Berechnung ausgeführt.
Willy Stordeur
Silberstraße 18.

Quartett-Vereinigung Lünen-Altstadt.

Sonntag, den 29. Januar, abends 7 Uhr, im Gesellenhaus
Bunter Abend
mit ganz verrücktem Programm.
Das Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder mit ihren Familien sowie sämtliche Freunde u. Gönner wird erwartet. **Der Vergnügungsausschuß.**

Restaurant Reform, Horstmar.
Morgen Samstag, den 28. Januar 1149
I. westfälischer bunter Bauern-Abend
Zu zahlreichem Besuch ladet ein: WILLY NOLLE.

Gewandte, tüchtige 1147
Stenotypistin
per sofort gesucht. — Anfängerin ausgeschlossen.
Veluna-Werk

Junges Ehepaar sucht einf.
möbl. Zimmer
Offerten unter Nr. 0365 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Freundlich 0316
möbl. Zimmer
von kinderl. Ehepaar zu vermieten.
Wo? sagt die Gesch. dies. Ztg.

UHU
Februarheft neu eingetroffen.
Bongers' Buchhandlg.
Lünen, Langestraße.

Zeitungshalter
em. fichlt
Bongers' Buchhandlung, Langestraße

Zweites Blatt / Nr. 23

Lüner Zeitung

Freitag, den 27. Januar

Hinter Schreibtisch und Telefon

(Nachdruck verboten.)

h. Wenn der Leser am Morgen beim Frühstück oder abends nach getaner Arbeit gemütlich seine Zeitung liest, dann denkt er wohl in den seltensten Fällen daran, wieviel Arbeit es gekostet hat, diese Zeitung fertigzustellen; am allerwenigsten ist er sich der Tatsache bewußt, daß so oft er selber es ist, der die Durchführung und Vollendung dieser sich täglich wiederholenden Arbeit erschwert! Man kann nämlich wirklich sagen: so viele Leser, so viele verschiedene Meinungen, so viele oft einander strikt entgegenlaufende Wünsche und Forderungen! Und der Mann, bei dem alle diese verschiedenen Wünsche und Meinungen zusammenlaufen, auf daß er ihnen gerecht werde und sie miteinander in Einklang bringe, das ist der Redakteur, oder wie man heute mehr sagt, der Schriftleiter.

Der Schriftleiter ist der Mann, der alles können und alles wissen muß, der sich verdoppeln, nein verdreifachen und verzehnfachen müßte, um alle den täglich auf ihn einstürzenden Anforderungen gerecht zu werden, und der doch zuguterletzt immer das Opfer ist, auf den die Schuld abgeladen wird, wenn etwas schief geht oder irgend ein Leser nicht zufrieden ist! Wer da denkt, das Leben eines Schriftleiters sei beaumen und beschaulich, der irrt sich. Unsere Zeit und unsere Technik bedingen es, daß jetzt auch in dem kleinsten Städtchen und bei der kleinsten Zeitung der Stuhl des Schriftleiters keinen Platz für ein „Ruhekissen" mehr bietet, wenn anders die Zeitung bestehen und Fühlung mit ihrer Leserschaft behalten soll. Dagegen sind die Anforderungen und die Verantwortung ungeheuer gewachsen. Man denke nur einmal daran, wieviele Dinge es heute gibt, von denen man noch vor wenigen Jahrzehnten, ja vor Jahren keine Ahnung hatte, oder die zum mindesten nicht allgemein bekannt waren. Heute verlangt zum Beispiel auch der Leser im entlegenen Dörfchen einen gutgeleiteten Sportteil in seiner Zeitung zu finden: er interessiert sich ebenso für Boxen, und Fechten, wie vielleicht sein Nachbar für Autowettrennen, Sechstagefahren und Schwimmwettkämpfe. Zahllos sind auch die Radiofreunde, die natürlich in ihrem Leibblatte eine eingehende Berichterstattung über Neuerungen und Verbesserungen beim Rundfunk unterrichtet werden wollen. Aber damit nicht genug: Ozeanflüge und Riesenluftschiffe, neue Entdeckungen und Verfahren, etwa auf dem Gebiete der Medizin, aufregende Reiseabenteuer, die neuesten sensationellsten Unfälle und Verbrechen, Erstaufführungen und Theaterskandale, — alles, was es in der Welt Neues und Bemerkenswertes gibt, wird mit Blitzesschnelle heute um den ganzen Erdball verbreitet, und die Zeitung muß, wenn sie ihre Stellung als treue Begleiterin des Menschen durch sein ganzes Leben behalten und ausfüllen — können will, also nicht nur alles dieses berichten, sondern sie muß auch gleich Stellung dazu nehmen bezw. eine Stellungnahme dazu durch ihre Information und ergänzenden Mitteilungen ermöglichen können. Zu alledem kommt noch die Eigenart der Zeitung, ein „Augenblicksgeschöpf" zu sein. Nicht nur, daß das „Morgen" bei ihr im wahrsten Sinne des Wortes schon ein Feind des „Gestern" ist, sie muß auch jeden Tag aufs Neue in einer ganz bestimmten und äußerst knapp bemessenen Zeitspanne hergestellt werden, ja, oft sind Minuten dabei entscheidend und von Wichtigkeit, denn die Post und die Eisenbahn warten nicht, und wenn die Anschlüsse nicht erreicht werden oder die Zeitungsausträgerinnen nicht zur rechten Zeit ihren Weg antreten können, dann liegt das Blatt nicht zur gewohnten Stunde auf dem Tisch des Lesers, und dann ist dieser sehr ungehalten und beklagt sich bitter . . .

Dies alles erklärt, warum die Arbeit des Schriftleiters so schwierig und nervenzerrüttend ist. Er soll schnell berichten, er soll aber auch richtig und gut berichten. Er soll alle Bedürfnisse und Wünsche berücksichtigen, aber er muß aber auch mit dem knappen Raum und der noch knapperen Zeit auskommen, die ihm zur Verfügung stehen. Und wenn er täglich wieder einmal alle diese Probleme gelöst hat, so gut dies unter Berücksichtigung aller Zu- und Zwischenfälle möglich ist, dann ist er auch meist für eine Weile erstmal am Rande seiner Nervenkräfte! Und dann, meist und ausgerechnet dann, flattert irgendeine Beschwerde auf den Redaktionstisch, z. B. ein Brief eines Lesers, der mit der politischen Haltung der Zeitung nicht einverstanden ist, eines Mitarbeiters, der findet, daß man seinen letzten Beitrag nicht schonend genug gekürzt hat, eines Künstlers, der sich über eine seiner Meinung nach ungerechte Kritik beklagt, eines Vereinsvorstandes, der da verlangt, daß die Schriftleitung den Vereinsbestrebungen mehr Interesse entgegenbringe, und dergl. mehr. Wenn dann etwa noch im letzten Moment eine wichtige Drahtnachricht einläuft, die unbedingt noch in das Hauptblatt muß, das aber schon im Druck ist — wenn dann im entscheidenden Moment das Telefon schrillt und eine Leserin sich erkundigt, warum denn gestern die Romanfortsetzung so kurz gewesen sei — oder wenn zuguterletzt, wenn alles fertig zum Druck daliegt, irgendeine technische Störung eintritt, dann, ja dann entringt sich wohl mancher Verzweiflungsausbruch, mancher kernige Kraftausdruck den Zähnen des vielgeplagten Redakteurs, und er ist im Augenblick wenigstens fest davon überzeugt, daß sein Beruf der schrecklichste und schwerste ist, den es gibt.

Aber das dauert nicht lange. Wenn sich die Wogen der Erregung gelegt haben, sieht er die Sache schon wieder anders an. Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß kaum jemand seinen Beruf so liebt, so in ihm aufgeht, wie der Journalist. Die Zeitung beherrscht seine Tage und seine Nächte, seine Gedanken und selbst seine Träume; sie ist eine Göttin, die keine Mächte neben sich duldet. Und wie kommt es, daß er sie gleichwohl so inbrünstig liebt? Weil sie der Extrakt des Lebens ist! Immer neu, immer jung, immer wandelbar und immer lockend, das ist der Begriff „Zeitung!" Journalist sein, heißt sich verausgaben, verschwenden für ein paar kurze Minuten, in denen man zu der Leserschaft spricht und dabei von vielen vielleicht nicht einmal beachtet oder verstanden wird, jedenfalls aber wieder schnell vergessen ist — —

Aber Journalist sein bedeutet auch mitten im brausenden Leben stehen, am Webstuhl der Zeit, von Vielen gehört werden und sich Vielen mitteilen können, die es ihm doch oft auch wieder aufrichtig danken und ihm Gefolgschaft leisten — und das ist der Zauber seines Berufes, das sind die Freuden des Schriftleiters!

Wie es sich herum spricht . . .

„Daß du jetzt still bist", befahl Frau Müller dem kleinen schreienden Hans. Der Fünfjährige weinte, weil er auf der Straße spielen wollte und Mutter ihn nicht fertig anzog.

Mutter hatte wichtigeres zu tun. Nebenan bei Frau Schmidt war Frau Schneider, die junge, stolze, schöne Frau Schneider gekommen. Und da horchte sie an der dünnen Dielenwand, was Frau Schneider Frau Schmidt Neues zu erzählen hatte.

Daß der Junge auch so schreien mußte! Deshalb hatte Frau Müller den Anfang von dem, was Frau Schneider Frau Schmidt erzählte, nicht verstanden.

Aber jetzt konnte man es deutlich vernehmen, was sie sagte.

„. . . Dann ging es ins Café, ins vornehmste natürlich. Und bestellt hat er. Na, ich sag' Ihnen, Frau Schmidt, das hätten sie sehen müssen Und dann der Tanz, na, ich sag Ihnen, das war nur so eine Lust. Wie die Tänze kamen, so tanzte er sie, und seine Augen, seine Blicke, die kann ich nie vergessen . . ."

Länger schwieg der kleine Hans nicht mehr. Laut tappte er auf dem Boden, rasselte mit einer Schüssel.

Da mußte Frau Müller den Kleinen fertig machen. Als sie ihn zum Spielplatz hinabgeleitete, kam Frau Schneider von Frau Schmidt, schick elegant.

Frau Müller grüßte ganz kurz. Frau Schneider aber sehr freundlich. Ja, wenn man solche Liebhaber hatte, wie sie eben Frau Schneider der Frau Schmidt erzählen gehört, dann konnte man leicht so modisch sich kleiden.

Aergerlich warf Frau Müller die Tür ins Schloß.

Nachmittags wußte es das halbe Viertel der Siedlung: Die Frau Schneider geht abends aus, hat einen Liebhaber, der geht mit ihr ins Café, tanzt mit ihr, bezahlt . . . .

Sie hat es selbst Frau Schmidt erzählt.

Und die Wahrheit: Frau Schneider war gestern abend mit ihrem Manne im Kino gewesen und hatte heute morgen Frau Schmidt den Inhalt des „wunderschönen" Stückes erzählt. Und das hatte Frau Müller gehört und gemeint . . .

Eine Junggesellensteuer geplant?

Im preußischen Landtag hat der Wohlfahrtsminister sie angeregt.

Wer den letzten Verhandlungen des Hauptausschusses im preußischen Landtag beizuwohnen Gelegenheit hatte, der mußte glauben, daß sich finsteres Gewölk über den Häuptern jener Kategorie von Männern zusammenballt, die unbeweibt durchs Leben gehen und zumeist auch fest entschlossen sind, sich nimmer eine bessere Hälfte zuzulegen. Hatte es der Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer auf die Junggesellen abgesehen? Sind ihm diese Hagestolze, die im allgemeinen mit ihrem Los sehr zufrieden sind und ihr Schicksal nicht um die Welt gegen ein Weib eintauschen möchten, ein Dorn im Auge. Oder steckt die Frau Minister dahinter, die, wie alle Frauen, gern ehelebenstiftend wirken möchte? Wir wissen es nicht. Hauptsache aber ist, daß der Minister Hirtsiefer seine Sorge um die Volkswohlfahrt nunmehr auch auf die Junggesellen ausdehnen und sie mit einer Sondersteuer bealücken möchte. Das heißt, vorläufig ist hier bei ihm erst der Wunsch der Vater des Gedankens.

Heute können noch sämtliche Junggesellen beruhigt ihr Haupt auf das Kissen betten. Der drohende Schlag ist noch in weiter Ferne. Wie einer der engsten Mitarbeiter des Ministers versichert, liegt ein irgendwie fest umrissenes Projekt einer Junggesellensteuer auch noch nicht einmal im Referentenentwurf vor. Wenn der Minister im Hauptausschuß die Einführung einer Junggesellensteuer zur Erzielung von Mehreinnahmen angeregt habe, so wollte er über diesen Punkt nur als Politiker sprechen, dem alle Mittel zur Verbesserung der Staatsfinanzen recht sind. Wir haben es also zunächst nur mit einer Inspiration des Volkswohlfahrtsministers zu tun, die sich Gott sei Dank noch nicht zur festen Form einer Gesetzesvorlage verdichtet hat. Ob diese Junggesellensteuer nicht doch eines Tages, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, auf die Betroffenen herniedergehen wird, wer möchte noch dafür seine Hand ins Feuer legen?

Schon daß überhaupt ein preußischer Minister nach mussolinischem Vorbilde einen solchen Plan im Busen wälzt, ist ein bedenkliches Stück und sollte alle Junggesellen zur Vorsicht mahnen. Deshalb, Ihr Junggesellen, hinein in die Ehe, bevor es zu spät ist, bevor Euch der Mann vom Finanzamt mit dem Steuergesetz in der Hand heimsucht! Wenn Ihr so handelt, dann wird der Volkswohlfahrtsminister letzten Endes der Volkswohlfahrt im allgemeinen, der Bevölkerungspolitik im besonderen mit seiner „Inspiration" die besten Dienste geleistet haben.

Aus aller Welt

Verunglückte Landung eines Ford-Flugzeuges.

Mainz, 25. Jan. Ein Fordflugzeug, das, von Würzburg kommend, heute vormittag um 10,30 Uhr bei Babenhausen landen wollte, überschlug sich und grub sich in die Erde ein. Der Führer wurde mit ernsten Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Die Maschine ist schwer beschädigt.

Ein tüchtiger Detektiv

Ein Detektiv in Königsberg erfreute sich der Liebe der Frau eines Bekannten. Der betrogene Mann merkte, daß seine Frau ihm untreu sei und beauftragte den befreundeten Detektiv, ihm ausreichendes Material für eine Scheidungsklage zu beschaffen. Der tüchtige Detektiv vereinbarte dafür schriftlich 350 Mark Honorar und erklärte nach vollzogener Unterschrift, er sei der dritte im Bunde. Als der Betrogene den Preis nicht zahlen wollte, setzte der Hausfreund die Erfüllung des Vertrages im Prozeßwege durch. Eine Betrugsklage gegen den Detektiv, der in Liebe und Geschäft gleich erfolgreich war, blieb in allen Instanzen gleich ergebnislos. Schließlich erklärte auch das Reichsgericht, daß der Detektiv den vertraglich ausbedungenen Gegenwert unzweifelhaft geliefert habe.

Die 164jährige Fatma

In Konstantinopel lebt, wie die türkischen Zeitungen versichern, eine Frau namens Fatma, die 164 Jahre alt sein soll. Die noch rüstige Greisin wurde in Eski-Tirnowo im heutigen Bulgarien geboren und kam vor etwa 100 Jahren nach Konstantinopel. Fatma hat ihren Gatten, Kinder und Kindeskinder überlebt und steht heute allein in der Welt.

Ein Heimat-Denkmal

Es muß nicht immer Marmor sein!

Die märkische Stadt Kremmen hat ein Ehrenmal für ihre gefallenen Söhne errichtet, das insofern von wesentlicher Bedeutung ist, als es eine vollkommen neue Art im Kriegerdenkmalbau bedeutet. Es ist ein Eisenklinkerbau mit Keramik, eine Schöpfung des Bildhauers Wilhelm Groß. Drei mächtige, eng aneinander- und ineinander gefügte wuchtige Blöcke, die aus einem Sockel herauswachsen, streben vereint in die Höhe. Die ungleichmäßige, gewissermaßen unfertige Höhe deutet, ebenso wie das an einem der Blöcke angebrachte, aus Klinkerton hergestellte Relief eines getroffenen, zusammenbrechenden Kriegers, dem das Schwert entsinkt, auf den Zusammenbruch hin. „Wohl



sind wir ein gebrochenes Volk, aber treues und einiges Zusammenarbeiten bringt uns wieder aufwärts!" Das kommt in der festen Zueinanderfügung der drei Blöcke zum Ausdruck. Die Gesamthöhe des außerordentlich eindrucksvollen Baues übersteigt 7 Meter.

Die Schauspielerin

Roman von Ottfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

33 (Nachdruck verboten.)

Am 10. Mai.

Heute nacht ist der Direktor mit der Frau Glasermeister heimlich durchgegangen, und wir sitzen in der Patsche.

Ein Wunder wars nicht. Wer geht jetzt auf dem Lande in ein Theater, wo jede Kraft auf dem Felde gebraucht wird? Und was haben wir den Leuten, das heißt, eigentlich den leeren Scheunenwänden, vorgespielt? Ibsens „Nora" und Herschs „Anneliese"! Bei uns wurden die Stücke nicht danach gewählt, ob sie sich eigneten, sondern ob sie wenig Personen hatten.

Das heißt, in einem hatte der edle Direktor eine geniale Fertigkeit. Er verstand es, aus einem Stück von fünfzehn Personen zehn herauszustreichen, und behauptete dann, es merke niemand etwas.

Sein Sohn hatte in der sogenannten Garderobe, die durch ein Tischtuch, das aufgespannt war, in zwei Räume für Männlein und Weiblein geschieden wurde, eine große Totenliste mit einem schwarzen Kreuz darüber an die Wand gemalt. Da verzeichnete er alle, die sein Vater aus den Stücken herausstrich, und es wurde in den paar Wochen eine stattliche Zahl.

Die mit uns hinterbliebenen Schauspieler haben geraft, dann kam der Drucker und alle die anderen, die der Herr Direktor angepumpt hatte.

Aber er hatte sein gesamtes Eigentum mitsamt dem Kostümfundus und der Bibliothek im Rucksack mit fortgetragen. Ich glaube, er war trotzdem nicht schwer.

Nachdem ich meine Rechnung bezahlt hatte, ich glaube, ich war die einzige, die sich diesen Luxus leistete, und dem alten Jopel zehn Mark geborgt hatte, damit er nach Hamburg konnte, blieben mir noch vierzig Mark. Ich bat die gute Bauersfrau, mich noch ein paar Tage zu behalten.

Nun muß ich nachdenken, was geschehen soll. Zum Theater nicht mehr. Vielleicht braucht ein Bauer eine Magd. Ich habe ja bezahlt und mich anständig betragen. Vielleicht gibt mir meine Hauswirtin eine Empfehlung.

Aber einige Tage will ich noch warten.

Wie schön ist der Frühling! Wie schön ist es, nicht Theater zu spielen. Ich weiß nicht, mir ist, als ob ich dem Direktor Axt vielleicht noch dankbar wäre, daß er durchgebrannt ist.

Nun muß ich ein Ende machen. So oder so. Wie herrlich scheint heute wieder die Sonne! Ich will hinausgehen und mich in das junge Gras legen. Vielleicht kommt mir ein Gedanke.

* * *

14. Mai.

Der ganze Himmel ist schwefelgelb, und nur einzelne dunkelschwarze Wolken, die unheildrohend bis auf unsere Köpfe zu hängen scheinen, stehen inmitten des fahlen Lichtes. Dumpf heult der Sturm durch die Bäume, grell zucken die Blitze und der Donner grollt zwischen den Bergen. Die weite Fläche des Sees ist aufgewühlt und der Wind peitscht die schaumige Gischt bis an das Haus. Haselnußgroße Hagelstücke prasseln gegen die Fenster und ängstlich brüllt das Vieh in den Ställen.

Ein furchtbares Gewitter ist den warmen Tagen gefolgt, und ich stehe neben den Bauersleuten, bei denen ich wohne, und schaue in das Chaos der entfesselten Natur hinaus.

Die Frau jammert laut, während der Mann mit verbissenem Gesicht schweigend am Tisch sitzt und seine Pfeife raucht. Er hat recht. Was nutzt das Klagen? Die Obstbaumblüte ist dahin, die junge Saat zerschlagen. Wird es besser vom Weinen?

Das Wetter paßt zu meiner Stimmung. Auch ich bin zu Ende! Ich habe mit der Frau gesprochen. Eine Schauspielerin nimmt niemand, selbst wenn ich ihr leid tue, weil sie mich für eine anständige Person hält. Soweit nach ihrer Auffassung eine Komödiantin anständig sein kann!

Sie ist gewiß eine brave Frau, aber sie würde mich auch nicht in den Dienst nehmen.

Ich möchte laut hinauslachen! O strahlender, lockender Pfad des Ruhmes! O beneidetes Los einer Künstlerin! Nun bin ich sogar zur Bauernmagd nicht gut genug!

Ich wollte, der Blitz schlüge ein und alles wäre vorüber.

Was soll nun werden? Morgen, wenn das Wetter sich beruhigt hat, will ich nach Hamburg. Vielleicht finde ist dort eine Stellung, ganz gleich als was.

Sonst wieder zurück in die Welt der Schmiere! Ich sehe mich schon mit zitternden Gliedern im Souffleurkasten. Komische Alte werde ich sicher nicht sein. Ich glaube der Humor ist mir für immer vergangen.

Nun bin ich bald soweit, daß ich alle Welt hasse. Auch das Bauernvolk, das verwirft, ohne zu prüfen. Ich wäre eine gewissenhafte Kraft gewesen. Aber ich bin ja Künstlerin.

„Hängt die Wäsche weg, die Komödianten kommen!" Ich glaube, hier gilt der alte Spruch noch.

Und draußen brüllt der Donner, prasselt der Hagel, zucken die Blitze. Eine schöne Begleitung für meine Gedanken!

* * *

Am 15. Mai.

Ist es möglich? Kann der Mensch so schnell hinter einander unglücklich sein? Ich möchte so gern schreiben und doch vermag ich es nicht. Tränen verdunkeln meine Augen. Freudentränen! Wer hätte es geahnt? Wer hätte es für denkbar gehalten? Mein ganzes Fühlen ich nichts wie Dank! Ein einziger, heißer, inbrünstiger Dank!

Wie ich heute früh erwachte, da war es in meiner Seele so trübe und schwarz und ich haderte mit Gott und der ganzen Welt. Und nun?

Ich sitze wieder in Hamburg, aber im Hotel „Atlantik". Ich habe gut und satt gegessen und getrunken, und nun bin ich allein und will schreiben. Ich sitze im bequemen Polsterstuhl und vor mir steht die elektrische Lampe.

Ich muß immer wieder meine Glieder befühlen, ob ich auch nicht träume. O, nur nicht erwachen! Nein, nein, ich träume ja nicht, es ist ja Wahrheit. Da neben, an höre ich seine Schritte! Seine kräftigen, männlichen Schritte! Jetzt klopft er an.

Nein, du Lieber, du Guter, mir fehlt nichts, und ich bin glücklich! So glücklich, wie ich es nie mehr zu werden hoffte. Und ich will es dir danken!

Wie soll ich meine Gedanken sammeln, ich fühle ja, wie mein Geist schwärmt.

Nun habe ich geweint, aber ich glaube, nun bin ich ruhiger.

Ich trete heute früh aus der Tür, um nach dem Wetter zu schauen, denn ich mußte ja wieder erst eine Stunde durch den Wald bis zur Bahn, und die Wege sind ja noch grundlos von gestern. Da kommt ein leichter Wagen daher. Ich kannte ihn wohl, es war ein Fuhrwerk von dem großen Gute, das in der Nähe liegt, und ich hatte es oft gesehen. Heute saß der junge Gutsherr selbst darin, neben ihm ein großer, stattlicher Mann mit einem Vollbart, den ich nie gesehen. Er war wohl mit der Bahn gekommen.

Aber wie ich ihn anschaute, ging es durch meinen Körper wie ein elektrischer Schlag. Wie bekannt erschien mir dieses Gesicht! Und auch über des Mannes Antlitz ging es wie ein Schreck. Er starrte mich an, dann stand er sogar auf und drehte sich um.

Ich weiß nicht, warum, aber ich floh in das Haus und schlug die Tür hinter mir zu. Ich wußte nicht, was ich dachte. Mein Herz pochte in Zweifeln und Fragen und Scham.

So saß ich in meinem Stübchen und starrte vor mich nieder. Ich war schon gerüstet zum Fortgehen, und die kleine Reisetasche hing über meiner Schulter.

Aber ich saß wie gelähmt, und es war mir, als müsse plötzlich ein Wunder geschehen — und das Wunder geschah! Herrgott im Himmel, das Wunder geschah.

Da wird die Tür unten geöffnet. Hastige, wuchtige Schritte dröhnen auf den Dielen. Eine laute, tiefe Stimme fragt nach mir, nach Ernestine Harden. Ich weiß nicht, wie mir geschieht. Ich stehe mit fliegendem Atem mitten im Zimmer. Soll ich die Tür verriegeln, soll ich öffnen?

Da kommt er auch schon die Treppe herauf, daß die Stufen ächzen, die Tür wird aufgerissen, ohne zu klopfen.

Da steht er mir gegenüber und auch seine Brust atmet stürmisch, sein Gesicht ist erregt und seine Stimme zittert:

„Ernestine, bist du es wirklich?"

„Georg, du — du? Bruder Georg?"

Ich rufe es, aber schon verlassen mich meine Kräfte, die Sinne schwinden, aber schon ist er bei mir, und ich sinke in seine Arme.

Welch ein Erwachen!

(Fortsetzung folgt.)

Jesuitenschatz in Bolivien gesucht

(Von unserem Korrespondenten.)

Wahrheit oder Dichtung?

✳ London, 27. Jan. Am Dienstag dieser Woche wurden bei Londoner City-Häusern Einzeichnungen auf Anteile der mit einem Kapital von 25 000 Pfund Sterling gegründeten „Sacambaya Exploitation Ltd." eröffnet. **Zweck des Unternehmens ist die Auffindung der im Jahre 1778 von den Jesuiten**

in Bolivien vergrabenen Edelmetallschätze.

Nach dem Prospekt der „Sacambaya Ltd." haben die Jesuiten im 18. Jahrhundert die ergiebigen Gold- und Silbervorkommen sowie Diamantfelder am Sacambayafluß durch Indianersklaven ausgebeutet. Nach der von der spanischen Regierung veranlaßten Vertreibung des Jesuitenordens aus Bolivien wurde

die Goldgewinnung eingestellt.

Während der 11jährigen Verhandlungen zwischen dem Jesuitenorden und der spanischen Regierung waren die Jesuiten nicht in der Lage, ihre Gold-, Silber- und Diamantenerzeugung von Bolivien nach Europa zu verschicken. **Es gelang ihnen, die von der spanischen Regierung als sequestriert erklärten Schätze**

in unterirdischen Grotten

in der Nähe des Klosters von Plazuela am Sacambayafluß bei Lapaz in der Provinz Inquisivi in Sicherheit zu bringen, wo sie bis zum heutigen Tage verborgen lieben. Der damalige Präfekt von Callao in Peru, dessen Sohn Präsident von Peru wurde, gelangte in den Besitz der genauen Liegepläne des verborgenen Schatzes. Die Pläne kamen

durch merkwürdige Zufälle an einen Engländer

Cecil Herbert Prodger mit Namen, einer in Südamerika sehr angesehenen Persönlichkeit, der in seinem aufsehenerregenden Buch **„Abenteuer in Bolivien"** seine bisherigen Versuche, den Schatz der Jesuiten aufzufinden, ausführlich beschrieben hat. Bei seinen mit farbigen Arbeitern unternommenen Grabungen fand Prodgers ein silbernes Kruzifix und in dessen Nähe einen Holzbehälter, der ein Pergament enthielt,

auf dem sich eine Warnung befand,

nach der allen Schatzgräbern dringend geraten wurde, den Platz zu meiden, da diejenigen, die es wagen würden, in die unterirdischen Gänge einzudringen, ein furchtbarer Tod und ewige Verdammnis erwarte. Als Prodgers den Inhalt des Schriftstückes den farbigen Arbeitern mitgeteilt hatte, waren sie nicht mehr zu weiterer Arbeitsleistung zu bewegen. Prodgers hat aber die Absicht,

mit einer größeren Expedition

nach dem Sacambaya zurückzukehren. Sir Edward Denisson Roß, ein bekannter Expert, **hat das merkwürdige Pergament für durchaus echt erklärt. Prodgers beabsichtigt, im März mit ungefähr 18 Engländern,** unter denen sich einige Ingenieure befinden, nach Bolivien zu reisen. Die Expedition wird mit den modernsten pneumatischen Bohrern und anderen neuzeitlichen Geräten, sowie mit zwei Traktoren ausgerüstet. Führer der Expedition ist Dr. Edgar Sanders. Sanders glaubt,

bis spätestens Oktober den Schatz gefunden

zu haben. **Nach dem Voranschlag werden die Gesamtkosten der Ausgrabungen auf 14 000 Pfund Sterling berechnet. Falls der Schatz gefunden und realisiert wird, entfallen 25 Prozent des Gesamtwertes an den Grundstückseigentümer und 75 Prozent an die Aktionäre der „Sacamaba Ltd."** Interessenten können bei einem Anwalt in „Licons Inn Fields" in London den Originalliegeplan sowie das von Prodgers aufgefundene silberne Kruzifix sowie das Pergament mit der Warnung besichtigen.

„Falls sich die berechtigten Erwartungen erfüllen, heißt es in dem Prospekt, **können die Inhaber einer Aktie von 5 Pfd. Sterling auf eine Dividende von 750 Pfd. Sterling rechnen.**

Im übrigen heißt es in einer dem Prospekt beigefügten Mitteilung des Aufsichtsrates, daß die Aktien zwar kein Kapitalsanlage-, sondern ein gutes Spekulationspapier darstellen. **Wie wir hören, werden von zweifelhaften ausländischen Bankhäusern in zahlreichen Rundschreiben Zertifikate dieser Anteile**

in Westdeutschland angeboten.

In diesem Rundschreiben wird ausgeführt, daß bekannte rheinisch-westfälische Industrielle hinter dieser Gründung stehen, und, daß im Falle sich die Hoffnungen auf die Auffindung des Jesuitenschatzes nicht „in vollem Umfange" erfüllten sollten, die Anteile voraussichtlich zum Parikurse von einem deutsch-englischen Konsortium übernommen, oder gegen Aktien einer neuen Gesellschaft zur Ausbeute der Erzvorkommen in Bolivien umgetauscht werden würden. Der Prospekt empfiehlt die Zertifikate der „Sacambaya Exploitation Ltd." als „geeignete" Paten-, Konfirmations-, Kommunions-, Hochzeits- und Jubiläumsgeschenke. Die Rundschreiben tragen das Motto: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt."

Urteil für den toten Kutisker

✳ Berlin, 27. Jan. (Eigenbericht.) Das mit der Durchführung des zweiten Kutisker-Urteils betraute Gericht hat jetzt, nachdem der vielgenannte Angeklagte Iwan Kutisker im Herbst vorigen Jahres während des Prozesses verstorben ist, **das Urteil gegen ihn fertiggestellt, das nicht weniger als 500 Druckseiten umfaßt.** Das Gericht würdigt in diesem Urteil sehr ausführlich die zweite Beweisaufnahme und kommt zu dem Schluß, **daß Kutisker wesentlich milder bestraft worden wäre und daß das Gericht nur auf Gefängnisstrafe erkannt hätte, wenn der Hauptangeklagte das Urteil erlebt haben würde.** Das Gericht erblickt einen sehr erheblichen Milderungsgrund in dem Verhalten der früheren Staatsbankdirektoren Rühe und Hellwig, die es Kutisker nur allzu leicht gemacht hätten, seine Schwindeleien auszuführen. Beide Beamte der Staatsbank hätten es jedoch an der in ihrem Amte unerläßlichen Sorgfalt fehlen lassen und so sei auch durch ihr Verschulden die Schuld des Hauptangeklagten immer größer geworden. **Auch die übrigen Angeklagten sind in dem zweiten Urteil besser fortgekommen.** So wurde der angeklagte Kaufmann Grieger, der frühere Direktor der mechanischen Treibriemenfabrik in Tempelhof gänzlich freigesprochen, während der älteste Sohn Kutiskers, Alexander Kutisker, anstatt 6 Monate Gefängnis 3 Monate Gefängnis erhielt. Gegen dieses Urteil hat Alexander Kutisker Revision eingelegt, so daß nunmehr auch das Reichsgericht als dritte Instanz sich mit dem Fall des verstorbenen Kutiskers beschäftigen müssen.

Grundvermögensteuergesetz verlängert?

✳ Berlin, 27. Jan. (Eigenbericht.) Der preußische Staatsrat beschäftigte sich gestern mit einem Gesetzentwurf, der **das Grundvermögensteuergesetz bis zum 31. März 1929 verlängern will.**

*

)(Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde am gestrigen Donnerstag eine große Anzahl von Anträgen der Regierungsparteien zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft angenommen.

Hunderte von Orkanopfern

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. New York, 27. Jan. Die Sturmkatastrophe hat fast alle Süd- und Oststaaten betroffen. **Von mehr als 300 Städten laufen Hiobsmeldungen** ein. Philadelphia und Coney Island sind am schwersten betroffen. In Philadelphia liegen drei Hotels in Trümmern. **Die Zahl der Toten und Verletzten wird mehrere 100 betragen.** Aus Altoona (Pennsylvania) wird berichtet, **daß Chamberlain, der trotz des Orkans seinen Rundflug fortgesetzt hatte,** eine Notlandung vornehmen mußte. Eine der Tragflächen wurde bei der Landung beschädigt. Der Flieger ist unverletzt.

10 Deserteure zum Tode verurteilt

—*— Casablanca, 27. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Das Kriegsgericht **hat 10 Senegalschützen wegen Desertion im Kriege gegen Abd el Krim zum Tode verurteilt.**

Zunehmende Unruhe in Griechenland

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. Athen, 27. Jan. **Die Unruhebewegung in Griechenland** nimmt zu. Das Verbot der neuen Offiziersvereinigung für Wiederherbeiführung der Monarchie habe zu einem Zwiespalt im Heere geführt. Wenn die Regierung auch im Besitz aller Machtmittel ist, so kann doch täglich eine Wendung eintreten, die das Land von neuem in einen Bürgerkrieg stürzen könne. (Wir haben schon im Sommer 1926 von dieser Möglichkeit gesprochen. Red.)

Banditenherrschaft über Kiangsi

(Eigene Telegrammeldung.)

‡ Shanghai, 27. Jan. Hier eingegangene Berichte vom Yangtse-Gebiet besagen, **daß der südliche Teil der Provinz Kiangsie von Banditen vollkommen beherrscht wird.** In Kiukiang befürchtet man einen weiteren Kommunistenaufstand. **In Kanton sind wieder 44 des Kommunismus verdächtige Personen hingerichtet worden.** Ebenso sind 4 kommunistische Mitglieder der Buchdruckergewerkschaft verhaftet und erschossen worden. Wie man aus Nanking hört, haben die Kommunisten am chinesischen Neujahrstage einen Putsch unternommen. Bewaffnete Trupps drangen in den Kommandostab ein und versuchten die Milis zu entwaffnen. Die herbeigerufenen Abteilungen der Polizei konnten rechtzeitig die Ordnung wieder herstellen. **Bei den Kommunisten gab es 67 Tote, bei der Polizei 11 Tote.** Eine von Dr. Wutschao und Kanse, dem Sohn Sun Jat sens geführte Gruppe von maßgebenden Persönlichkeiten Südchinas hat an Bord des Dampfers „Präsident Wilson„ eine Propagandareise um die Welt angetreten.

*

)(An 21 0000 Mitglieder der russischen Opposition sind strenge Verweise erteilt worden.

)(Aus Italien wird ein Erdbeben gemeldet, durch das einige Häuser beschädigt wurden.

)(Admiral Plunkett, dessen Erklärungen über die Möglichkeit eines Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und ihren Handelskonkurrenten Aufsehen gemacht haben, wird sich am 15. Februar von seinem Amte zurückziehen.

)(Aus Nicaragua wird der Ausbruch eines Vulkans gemeldet.

Letzte Drahtnachrichten

Typhuserkrankungen in Hagen

—hz.— Hagen, 27. Jan. In Hagen sind in den letzten Tagen insgesamt 20 Personen am Typhus erkrankt. Wie verlautet, handelt es sich um ziemlich schwere Fälle.

Die verhafteten Funker freigelassen

— hz — Gießen, 27. Jan. Die Untersuchung über den „geheimnisvollen Funkspruch" hat die völlige Haltlosigkeit des gegen die fünf Reichswehrangehörigen erhobenen Verdachtes ergeben habe. Die Verhafteten sind bereits wieder in Freiheit gesetzt worden. Es hat sich übrigens nicht um Landesverrat, sondern um Ungehorsam gehandelt.

Fragen des Kraftfahrzeugverkehrs im Reichsrat

✳ Berlin, 27. Jan. Der Reichsrat hielt gestern eine öffentliche Vollsitzung ab. In dieser Sitzung wurde verschiedenen vom Reichstag unveränderten angenommenen Gesetzen durch den Reichsrat die endgültige Sanktion erteilt. Angenommen wurde eine Verordnung über internationalen Kraftfahrzeugverkehr. Die Verordnung soll erlassen werden, um Ausländern die Zulassung ihrer Fahrzeuge in Deutschland zu erleichtern. Für Fahrzeuge wird vorgeschrieben, daß der Abstand der Außenkante der Laterne von der Außenkante des Fahrzeuges nicht mehr als 40 Zentimeter betragen darf. Bei der Beratung der neuen Gebührenordnung für behördliche Maßnahmen im Kraftfahrzeugverkehr war in den Ausschüssen eine allgemeine Erhöhung der Gebühren angeregt worden. Dagegen hat sich aber das Reichsverkehrsministerium ausgesprochen, weil der Zug der Zeit dahin gehe, den Gebrauch der Kraftfahrzeuge zu erleichtern.

Woldemaras beim Reichskanzler

✳ Berlin, 27. Jan. Zu Ehren des litauischen Ministerpräsidenten Prof. Woldemaras und seiner Gattin gaben der Reichskanzler und Frau Marx gestern abend ein Essen im Reichskanzlerhaus.

Durch Vulkantätigkeit entstandene Insel

—hz— Batavia, 27. Jan. Gestern morgen ist an der Stelle der Sundastraße (Niederländisch-Indien), an der die unterirdischen Ausbrüche des Inselvulkans Krakatau stattfinden, eine neue Insel entstanden.

Große Erdbebenschäden in Mexiko

hz Mexiko, 27. Jan. Im Staate Oaxaca wurde ein Erdbeben verspürt, das das stärkste seit vielen Jahren war und ein ausgedehntes Gebiet heimsuchte. Mehrere Ortschaften wurden stark beschädigt, jedoch wurden keine Todesfälle und Verletzte gemeldet.

Dortmunder Getreidebörse

„ Inländischer Weizen 24; Inländischer Roggen 24—24,25; Pommerscher Weißhafer 25—26; Ausländischer Weizen 29—31; Ausländischer Roggen 27,50—28,50; Ausländischer Hafer 25—27; Ausländische Gerste 23,50—24,50; Platamais 21—21,50; Cinquantine Mais 22,50—23; Bäckermehl 35—35,50; Roggenmehl 35,50—36; Ostdeutsches Roggenmehl 34,50—35; Weizenkleie 14,25—16; Trockenschnitzel 14—14,75; Zuckerschnitzel 18,50. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich pro 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 000 Kilo. Tendenz: Sehr ruhig, Landware ohne Geschäft.

„ **Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23.** Jan. hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 262,5 Mill. auf 2 194,8 Mill. RM verringert.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 26. Januar 1928

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.			Angeb.
Alte Haase	320	000	Lothringen	74.00	77.00
Carol. Mag.	8900	0000	Westf. Bergb.	00 000	00000
Const. d. Gr.	0000	00000	Kali-Kuxe und		
Erwald	18500	20000	-Aktien		
Graf Schwerin	5600	6150	Bellenrode	520	560
Heinrich	0000	5600	Borbach	0000	230
Heinrichsb.	0000	0000	Einigkeit	2650	2750
Hugo Ludwig	36000	38000	Felseneisen	1500	00000
Langenbrahm	00000	20250	Friedrichsroda	0000	2700
M. Mevissen	0000	2100	Glück Son.	0000	0000
Margardt	3250	3350	Siegfried I-II	2300	2400
Kohlen-Aktien			Volkenroda	2500	2625
Adler-Bergbau	66.00	69.00	Walbeck	525	000
Carl Friedrich	0.00	00000	Wilhelmshall	0000	0000
Dahlbusch	000 00	131.50	Wintershall	000	00000

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	heutig.	vorig.			
Gebr. Berg	000.00	000.00	Eschw. Bat. Mck	00.000	00.000
Hecker Stahl	113.00	117.00	Geb. Funke Ddf	38.000	00.000
Heus & Co.	00.000	00.000	Halbach	00.000	00.00
Chem. Fab. Obk	00.000	00.000	Hammersen	00.000	000.00
Hasch. Lastauto	35.000	37.00	Hansa Lloyd	00.000	00.000
Hortm. Zement	00.000	00.000	Hansa Rh. i. B.	00.000	00.000
Hortm. Vulkan	45.00	50.00	Hoobenwerke	00.00	00.000
Hoesch Krone	00.000	00.000	Kabelw. Rheydt	000 00	000 00
Hoesch Lünen	00.000	00.000	Langsch. Walz.	000.00	00.000
Howaldswerke	00.000	00.000	R. W. Elektr.	000.00	000.00
Hoesch Lödingh	00.00	00.000	Rh. W. Schs.	0.00	0.00
Ilseder Hütte	00.000	42.000	Verd. Waggon	000 00	000.00

Tendenz: ruhig.

Berliner Börse

Berlin, den 26. Januar 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	best.	Industr.-Akt.		
Ablös.-Sch. I	52.20	52.12	Akkumulator.	154 00	152 00
Ablös.-Sch. II	56.87	56.87	Adlerwerke	86.50	855.0
Goldanleihe	00 00	00.000	Alexanderw.	67.75	67.25
Neub. R.-Anl.	17.12	17.00	Allg. Elekt.-G.	170 25	166.50
5% D. Reichsanl	87.50	87.50	Annener Gußst.	00.000	00.000
3½ D. Reichsanl	00.000	00.00	Augsb.-Nürnb.	114.00	111.25
3% D. Reichsanl	00.000	00.000	Baicke Masch.	121.75	122.00
D. Sparp. Anl.	00.000	00.000	Ranning Masch	00.00	00.00
4% Pr. Konsols	00.000	00.000	Barop. Walzw.	100.00	96.00
3½% Pr. Konsols	00.000	00.000	Basalt A.-G.	89.00	88.00
Westf. Kohle	11.20	10.50	Bemberg I. P.	442.00	437.50
			Berg. Eveking	000.00	000.00
Schiff.-Aktien			Bergmann El.	188.50	185.00
			Berl. Karlsr. I.	81.12	80.50
Hapag	148.00	146.00	Bingwerke	00.00	00.00
Hamburg-Süd	214.00	213.00	Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Nordd. Lloyd	151.75	149.1.	Böep. Walzw.	74.00	74.50
			Braunk. u. Brik.	176.75	175.25
Bank-Aktien			Buderus Eisen	102.00	100.25
			Busch Lüdens.	84.00	83.50
Barm. Bankv.	149.62	148.25	Charl. Wasser	131.75	130 00
Berl. Handelsg.	268.50	264.0.	Chem. Geisenk.	78.50	79.00
Com. u. Privb.	177.37	175.50	Cont. Contsch.	118.00	116.00
Darmst. u. Nat.	239.00	235.00	Daimler M.-G.	86.50	84.75
Deutsche Bank	165.75	165.00	Dessauer Gas	180.00	176.50
Diskontoges.	160.00	158.75	D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dresdn. Bank	160.00	159.00	Dtsch. Erdöl	135.75	134.00
Reichsbank	195.50	195.75	Dtsch. Kabel	94.00	93.50
			Dtsch. Kali	00.000	00.000
Brauereien			Dtsch. Masch.	67.00	65.25
			Dtsch. Schacht	114.00	110.00
Dortm. Aktien	237.00	236.00	Dürkoppwerke	75.00	75.00
Dortm. Union	264.50	266.00	Dynamit Nobel	129.25	129.50
Mäser, Langdr.	00.000	00.000	Eschw. Bergw.	214.50	214.50
Schlegelbräu	220.00	220.00	Essener Steink.	147.00	149.50
Wicküler Köp.	250.00	251.00	Felten & Guill.	124.25	124.00
Friedrichshall	156.00	156.00	Mansfeld Akt.	121.50	120.62
Gaggenauer	40.50	40.87	Masch. Baum	104.75	105.50
Gebhard & Co.	130.25	130.00	Mot.-Deutz	66.00	66.00
Geisenk. Bergw.	140.00	136.25	Mülh. Bergw.	132.00	134.50
Geisenk. Gußst.	000.00	00.000	Oberbedarf	104.50	102.12
Ges. f. el. Unt.	272.00	268.25	Oecking Stahl	30.00	31.00
J. G. Farbind.	269.00	266.00	Orenst. & Kopp	134.50	133 00
Girmes	230 25	230.50	Osnabr. Kupfer	00.00	00 00
Gebr. Göbhardt	123.50	123.50	Phönix Bergb.	105.00	101.62
Goldschmidt	115.12	113.00	Phönix Braunk.	101.25	97.00
Grltzner	133.25	130.50	Reisholz Papier	256.00	255.00
Hacketh. Draht	89.87	88.00	Rhein. Braunk.	240.50	237.00
Hammersen	142.00	000.0.	Rhein. Stahlw.	174.25	169.50
Hansa Lloyd	00.00	00.00	Rh.-W. Kalkw.	134.00	134.00
Harkort Berg.	26.00	26.00	Rh.-W. Sprengst.	000.00	100.75
Hark. Brückb.	000 00	000.00	Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Harpen. Bergb.	192.87	189.25	Rhenania chem.	55.50	53.50
Heckmann	00.00	00.00	Riedel	53.50	52.00
Hirsch Kupfer	112.00	111.00	Romb. Hütte	000.00	00.000
Hösch Eisen	145.00	142 00	Rütgerswerke	99.87	97.87
Hoffm. Stärke	77.50	77.50	Sarotti	180.25	180.00
Hohenlohe	111.50	109.87	Schuckert El.	187.50	183.12
Homb. Masch.	35.00	35.00	Siegen-Soling.	46.25	46.62
Hutschen. Porz	71.00	71.0	Siemens Glas	146.50	145.00
Ilse Bergbau	234.00	230.00	Siem. & Halske	290.50	289.00
Kahla Porz.	114.25	113.00	Stettiner Vulk.	00.00	00 00
Kalker Masch.	29.5	28.50	Stinnes Riebeck	151.25	149.00
Karstadt	158.00	157.00	Stöhr Kammg.	169.75	166.62
Klöcknerwerke	125.00	123.62	Stolberger Zink	221.75	218.00
Koch Adler	103.25	103.50	Leonhard Tietz	199.00	200.00
Köln-Neuess. B.	146.37	143.0.	Ver. D. Nickel.	176.00	175 00
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000	V. Glanzst.-Elb.	570.00	566 00
Kölsch. Walzen	62.00	61.50	Ver. Stahlw.	105.25	102.25
Körting Gebr.	90.00	87.50	V. Zyp. u. Wlss.	203.50	204.50
Kronprinz Met.	130.00	12.700	Wasserw. Gels.	134.00	135.00
Küppersbusch	185.50	186.75	Westf. Draht H.	85.00	85.00
Laurahütte	83.87	84.00	W. Els. u. Dra.	00.000	00.000
Linke-Hofm.-W.	000.00	00.000	Westf. Kupfer	86.25	82.25
Ludwig Loewe	270 00	267.50	Wick.-P.-Zem.	154.75	152.00
Lüdensch. Met.	107.75	105.00	Witt. Gußstahl	49.00	49 00
Magirus	52.25	52.50	Zellstoff-Verein	151.00	151.00
Mannesm.-Röhr.	153.50	149.50	Zellstoff-Wald.	256 75	255.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 26. Januar 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Günstigparität
Holland	100 Gulden	169.06	169.40	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.380	58.500	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.50	111.72	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.25	112.47	00.000
Schweden	100 Kronen	112 47	112.69	00.000
Italien	100 Lire	22.195	22.235	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.430	20.470	00.000
Amerika	1 Dollar	4.191.0	4.199 0	00.000
Frankreich	100 Frank	16.447	16.510	00.000
Schweiz	100 Frank	80.705	80.865	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.080	59.200	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.422	12.472	000.00

*

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 26. Januar 1928

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	231—234	Futtererbsen	21.00—22.00
Roggen märk.	234—236	Peluschken	20.00—21.00
Sommergerste	220—270	Ackerbohnen	20.00—21.00
Wintergerste	000—000	Wicken	21.00—24.00
Futtergerste	000—000	Lupinen blaue	14.00—14.75
Hafer märk.	202—213	Lupinen gelbe	15.50—16.10
Mais ab Berlin	212—213	Seradella, alte	00.00—00.00
100 kg. ab Stat.		Seradella, neue	21.00—25.00
		Rapskuchen	19.90—20.10
		Leinkuchen	22.00—22.20
Weizenmehl	29.75—33.75	Trockenschnitz.	12.30—12.60
Weizenkleie	15.20—15.20	Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Roggenmehl	30.75—33.50	Torfmelasse	00.00—00.00
Roggenkleie	15.20—15.20	Kartoffelflock.	23.80—24.20
Raps	345—350	Kartoffeln weiß	00.00—00.00
Leinsaat	00.00—00.00	Kartoffeln rs.b	00.00—00.00
Viktoriaerbsen	50.00—56.00	Kartoffeln rote	00.00—00.00

Nr. 4 / 9. Jahrgang

Lünen, 27. Januar 1928



Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

Kirche ab. Zu spät: der Pfarrer war schon nach Hause gegangen!

Die Vielgeprüften mußten also noch ein letztes Mal warten. Allerdings nur knappe vierundzwanzig Stunden, die ihnen aber vermutlich schwerer fielen als die fünf langen Jahre. Alex übte die ganze Nacht „Ja, ja, ja, ja", und am nächsten Tage wurde dann aus der „ewigen Braut" ohne Zwischenfälle Frau Magie Cummings.

Der Spitzname „Der Stumme von Minehead" blieb aber an Alex bis heute haften.

Der Trick im Film.

Von Wolfgang Weber.

Einige der größten Lichtspielbühnen Deutschlands haben in letzter Zeit ein interessantes Experiment unternommen. Sie gaben neben einem ganz modernen, textlosen, von unerhörtem Tempo durchpulsten und mit den zeitgemäßesten technischen Mitteln hergestellten Film einen anderen — aus dem Jahre 1907. Einen jener „Großfilme", die in weniger als zehn Minuten zwischen Schnürtaillen und Rippes, rührendem Kitsch, Revolverfuchteln und dem unvermeidlichen Ansager eine „erschütternde" Handlung abwickeln.

Noch nie wurde der beispiellose Aufstieg des Films so deutlich vor Augen geführt. Wenn auch der eine Faktor im Darstellerischen liegt — vor zwanzig Jahren galt es noch als ehrenrührig vor dem Kurbelkasten zu stehen! —, so haben die neuen technischen Mittel keinen geringeren Anteil daran. Sie gestatten es, die unbegrenzten Möglichkeiten des Films künstlerisch auszuwerten, und ihnen verdanken wir die Erkenntnis des spezifisch „Filmischen", dessen von Drama und Roman unabhängige Gesetze immer klarer in den Vordergrund treten.

Die bedeutendste Aenderung ist in dieser Hinsicht die Abkehr vom Tageslicht. Das Glashaus, einst Gegenstand so mancher Backfischträume, mußte in erstaunlich kurzer Zeit dem nahezu fensterlosen Riesen-Atelier weichen, durch dessen wenige, tiefblaue Glasscheibe nur noch ein schwaches Dämmerlicht fällt. Dafür ersetzen Regimenter von mächtigen Scheinwerfern und taghellen Quecksilberröhren die Sonne und eröffnen der Photographie durch Kontraste und Gegenlichtwirkungen ungeahnte Ausblicke. Jetzt geht man auch noch dazu über, einen großen Teil von Bauten und selbst Landschaften in den Riesenhallen aufzuführen. In den großen Ateliers, deren Länge zum Teil einen Viertelkilometer übersteigt, werden Wüstenlandschaften ebenso wie Urwalddickicht und ganze Felsen mit Sennhütten aufgebaut und von den künstlichen Sonnen beleuchtet. Der bekannte Faustfilm ist beispielsweise mit allen Gartenszenen ohne einen einzigen Strahl Tageslicht entstanden.

Die Vorteile solcher Atelieraufnahmen liegen auf der Hand: ganz abgesehen von den künstlerischen Möglichkeiten kann man Tag und Nacht arbeiten und braucht nicht wochenlang unter großen Kosten gutes Wetter abwarten. Wind und Regen werden statt dessen in aller Ruhe im Atelier in „Szene gesetzt". Der Sturm entbraust dem Propeller eines Flugzeugmotors; der Regen kommt aus Hydranten, Schläuchen und Verteilern, die es gestatten, das leichte Sprühen bis zum ärgsten Wolkenbruch zu steigern. Schnee ist Watte oder Naphtalin, während das Schneien durch niederfallende Daunen vorgetäuscht wird.

Eine bedeutende Errungenschaft der neuzeitlichen Kameratechnik war des weiteren die Zeitlupe. Die sogenannten Hochfrequenzapparate ermöglichen bei der Aufnahme statt etwa anderthalb Dutzend Bildchen in der Sekunde jetzt bis zu fünfhundert. Wird der Film dann bei der Wiedergabe im natürlichen Tempo abgerollt, so entsteht jene Verlangsamung, die es gestattet, jede einzelne Bewegungsphase des Skiläufers oder des Rennpferdes zu verfolgen. Das Gegenstück dazu ist der „Zeitraffer". Will man beispielsweise das Aufbrechen einer Blüte darstellen, so macht man in Abständen von wenigen Stunden je eine Aufnahme und reiht die Einzelbilder dann zusammen. Bei der Vorführung spielt sich dann der ganze Vorgang in wenigen Augenblicken ab. Schnell ziehende Wolken können zum Beispiel auf diese Weise tadellos „dargestellt" werden.

Immer größere Bedeutung gewinnt in letzter Zeit der eigentliche Trickfilm. Im engeren Sinne versteht man darunter das Aneinanderfügen von Zeichnungen oder Modellen, bei denen jede geringste Bewegung in millimetergroßen Unterschieden skizziert und photographiert wird, so daß die Tausenden von Einzelbildern aneinandergereiht ein fließendes Ganzes ergeben.

Diese Verwendung von Modellen findet ihre Fortführung im großen bei dem Bau von Schlössern, Wolkenkratzern und allen möglichen Phantasielandschaften in Spielzeugformat, die nach entsprechender Vergrößerung gigantische Wirkungen erzielen. Eisenbahnkatastrophen ereignen sich auf einem Tisch, die schrecklichsten Schiffsuntergänge im Planschbecken. Treten dann Menschen in Tätigkeit, so werden diese Trickaufnahmen unterbrochen und richtige dafür eingeschoben. Zum Beispiel die phantastische Riesenstadt Metropolis war etwa vier Meter hoch, während die Autos, winzige, zentimetergroße Modelle, von Bildchen zu Bildchen jedesmal um einen halben Millimeter vorwärts geschoben werden mußten, um ihre Bewegung vorzutäuschen.

Die glänzendste Verbindung von lebensgroßer Wirklichkeit mit dem kleinen Modellbild ist das Spiegelungsverfahren, eine Erfindung des Ingenieurs Schiffan. Sie ermöglicht es, die lebendige Aufnahme mit einem Postkartenbild zu verbinden. Nehmen wir an, es soll die Menschenmasse vor einem mächtigen Dom dargestellt werden. Man errichtet nur einen wenige Meter hohen Unterbau, vor dem Statisten und Schauspieler spielen. Der ganze fehlende obere Teil wird als mannshohes Modell neben dem Apparat aufgestellt und mit Hilfe eines durchlochten Spiegels so in den Film hinein gespiegelt, daß Szene und Modell mit einander verschmelzend ein einheitliches Bild ergeben. Das Einstellen erfordert zwar jedesmal Stunden und Tage mühsamer Arbeit, aber die Ersparnisse und die neueröffneten Möglichkeiten sind von entscheidender Bedeutung. — Bei alledem ist bemerkenswert, daß es auch Filme gibt, die ohne alle diese unerhörten technischen Effekte wirken und ergreifen können. Diese Tatsache beweist, daß der Trick im guten Film das ist, was er sein soll: Mittel, vielleicht bestechendes, schillerndes Mittel — aber immer nur Mittel und nie Zweck.

Amerikanische „Bibliotheken".

Ein großes Newyorker Warenhaus pflegte, um seine Bücherschränke und -Gestelle besser zur Geltung zu bringen, die Fächer derselben mit Bücher-Attrappen aus Pappe, Holz und Leder zu besetzen. Ein Kunde, der einen Bücherschrank erstehen wollte, bestand darauf, daß ihm eine solche „Bücherei" gleich mit verkauft würde, selbst als er über deren wahre Natur aufgeklärt war. Unter seinen Bekannten muß es sich dann schnell herumgesprochen haben, daß bei Simpson u. Mackenzie umfangreiche „Bibliotheken" für wenig Geld zu haben seien. Die Nachfrage stieg alsbald derart, daß die vorhandenen Bestände schnell geräumt waren und das Warenhaus nachgemachte Bücher als neuen Artikel aufnehmen und besonders anfertigen lassen mußte. Der Verkauf erfolgt meterweise und erstreckt sich auf alles, was man sich an Literatur denken kann. Die Praxis hat allerdings gelehrt, daß bei der Auswahl einige Vorsicht geboten ist. Die „Bücher", die in den unteren, leicht erreichbaren Fächern des Bücherschranks stehen, erhalten einen unauffälligen Einband mit langweiligen Titeln, weil sonst ein Beschauer auf den Gedanken kommen könnte, sich solch ein Buch einmal etwas näher zu betrachten. Die Blamage wäre dann zu groß. Oben jedoch stehen die Meisterwerke der Weltliteratur in den farbenprächtigsten, gut zueinander abgestimmten Einbänden. — Während man anfangs nur schüchtern und mit einiger Verlegenheit nach derartigem Bücherfatz zu fragen wagte, hat man sich heute schon so an diese bequeme Art, sich eine „Bibliothek" zuzulegen, gewöhnt, daß der Handel damit ganz offen betrieben wird. — Eine derartige Bücherei entspricht durchaus dem Bildungsgrade des Durchschnittsamerikaners.

Juwelenschmuggel.

Von John C. Waters-Chikago.

Frau Ella Myers, die Gattin des Chikagoer Fleischkonserven-Königs, betrat hoheitsvoll das erste Juweliergeschäft der Rue de la Paix in Paris. Herr Verteaux, der Inhaber, eilte dienstbeflissen herbei und bot der in einen prächtigen Zobelmantel gehüllten Kundin einen Sessel an.

„Ich wünsche eine Perlenkette, wie sie in den ganzen Vereinigten Staaten nicht zu finden ist", befahl Frau Myers und zeigte Achtung gebietend auf den majestätischen Hals, dessen Reize durch den teuren Schmuck hervorgehoben werden sollten.

Verteaux hielt sich nicht erst damit auf, der Multimillionärin die Perlen seiner Schaufenster vorzuführen, sondern stieg in sein Panzergewölbe und brachte der kaufkräftigen Kundin den Stolz seines Hauses, drei märchenhaft schöne Kolliers von ungeheurem Wert. Frau Myers ließ die Ketten durch die Finger gleiten, legte sie eine nach der anderen um den stolzen Nacken und bewunderte sich im Spiegel.

Inzwischen war ein junger Herr in den Laden getreten und verlangte Ersatz für einen verlorenen Manschettenknopf. Es handelte sich um ein ganz altes Stück, wie es vor etwa fünfzig Jahren zu „Röllchen" getragen wurde. Der Verkäufer zuckte bedauernd die Achsel und meinte: „Ich glaube nicht, daß wir ein Gegenstück vorrätig haben." Der Herr bat ihn aber, sicherheitshalber doch unter den vielen Knöpfen in den Auslagekästen nachzusehen, und der Verkäufer kam dem Wunsche nach. Nachdem Mrs. Myers ihr imposantes, perlengeschmücktes Bild im Spiegel genügend bewundert hatte, entschied sie sich für eine zwei Meter lange Kette von 236 Perlen, die sie viermal um den Hals legen konnte.

„Dreihunderttausend Dollar", gab Herr Verteaux auf ihre Frage den Preis an.

„Schicken Sie mir die Kette mit quittierter Rechnung ins Claridge", sagte kurz die Amerikanerin und verließ, von den Bücklingen des Juweliers begleitet, im stolzen Bewußtsein ihres unerschöpflichen Bankkonto den Salon.

Der junge Herr wartete geduldig, bis der Verkäufer ihm meldete, daß tatsächlich kein Gegenstück zum Manschettenknopf vorrätig sei. Er brummte einige Worte des Bedauerns und verschwand. Langsam schlenderte er die Rue de la Pair entlang, kreuzte den Opernplatz und betrat das Postamt in der Rue Taitbout. Dort warf er einige Zeilen auf ein Telegrammformular und reichte es dem Beamten. Der zählte rasch die ihm unverständlichen Worte und sagte dann: „Per Kabel nach Newyork? Kostet 320 Franken." — Der junge Herr bezahlte und verlor sich im Gedränge auf dem Boulevard. —

Zwei Wochen später landete Frau Myers mit der „Isle de France" in Newyork. Ihre unzähligen Koffer und Schachteln gingen durch die Hände der Zollbeamten, und lächelnd sah sie zu, wie die Leute umsonst alle Ecken ihres Gepäckes nach Verzollbarem durchsuchten.

Da trat eine gut gekleidete Dame an sie heran, lüftete leicht die eine Seite ihres Mantels und zeigte der zusammenfahrenden Frau Myers ein kleines Blechschild. Wortlos ließ sich die vornehme Dame in einen kleinen Raum führen, trat in eine Ankleidezelle und entledigte sich auf Geheiß der Zolldetektivin ihres kostbaren Zobelmantels.

Die Beamtin tastete zweimal über das Seidenfutter, dann fand sie, was sie suchte. Ein Schnitt mit einer kleinen Taschenschere: sie zog die bei Herrn Verteaux gekaufte Perlenkette heraus.

Nach einer Viertelstunde konnte Frau Myers das Zollamt wieder verlassen. Sie trug zwar das kostbare Kollier in ihrer Handtasche, aber in ihrem Scheckbuch fehlte ein Formular. Der Scheck blieb beim Zollamt und lautete über 480 000 Dollar; die eine Hälfte dieses Betrages war der Zoll für den Schmuck, die andere die Strafe für den versuchten Schmuggel.

Jetzt konnte Frau Myers sich rühmen, das teuerste Kollier zu besitzen.

Wenige Wochen später erhielt in Paris der junge Herr, der im Salon des Monsieur Verteaux umsonst nach einem passenden Manschettenknopf gesucht hatte, einen Brief des Newyorker Hauptzollamts: „Für Ihre Bemühungen im Fall Myers haben wir auf Ihr Konto beim Credit Lyonnais fünfzigtausend Dollar überwiesen." ...

Ebenso wie der „armen" Frau des Chikagoer Fleischkonserven-Königs ergeht es fast allen anderen Liebhaberschmuggelern, weil sie nicht ahnen, daß jedes bedeutendere Juweliergeschäft der europäischen Hauptstädte, und besonders des Paradieses aller amerikanischen Vergnügungsreisenden, Paris, von Agenten der Zolldirektion der Vereinigten Staaten überwacht wird. Oft sind es die Ladeninhaber oder deren Verkäufer selbst, welche die Namen der amerikanischen Kunden nach Newyork kabeln und dafür 25 Prozent des geretteten Zolls bis zum Höchstbetrag von 50 000 Dollar als Belohnung erhalten. So gelingt es nur selten, die Zollbehörden um die 80 Prozent Einfuhrzoll ad valorem für fertigen Schmuck und 20 Prozent für unverarbeitete Steine zu hintergehen.

Wesentlich günstiger sind die Aussichten für die berufsmäßigen Diamantenschmuggler. Diese Leute bilden eine regelrechte Gilde mit den Hauptsitzen in Amsterdam und Newyork; Sachverständige schätzen den Wert dieser eingeschmuggelten Juwelen auf jährlich fünfzig Millionen Dollar.

Ein gewiegter Schmuggler kann auf jeder Reise durchschnittlich Diamanten im Werte von fünfzigtausend Dollar mitnehmen; er erhält für diesen „Dienst" viertausend Dollar Provision. Dem Unternehmer bleibt dann immer noch ein Gewinn von sechstausend Dollar, er läuft aber gleichzeitig Gefahr, seine ganze Ware zu verlieren. Es gibt unzählige Schliche, deren sich die „Diamantenreisenden" bedienen. So fuhr zum Beispiel eines Tages ein englischer Geistlicher nach Newyork, der stets eine dickleibige Bibel mit sich führte und sehr erfreut war, wenn ein Mitreisender ihn um die Verlesung eines Kapitels aus dem Neuen Testament bat. Bei der Landung ließ der Reverend sein Gepäck im offensichtlichen Bewußtsein eines reinen Gewissens ruhig untersuchen und stand mit seiner Bibel unter dem Arm neben den Zollbeamten. Ein Gepäckträger ärgerte sich über die Miene des würdigen Herrn und stellte ihm ein Bein. Der Engländer stolperte, suchte einen Halt mit den Händen und ließ das ihm so teuere Buch fallen; da platzte die „Bibel", und Dutzende von Diamanten rollten über den Boden.

Beliebte Verstecke für Diamanten sind Seifenstücke, Tuben für Zahnpasten, Fruchtkonserven, Milchflaschen für Kinder und dicke Havannazigarren. Ein Südamerikaner setzte sich einmal mit einem Landsmann, der Orchideen nach den Vereinigten Staaten ausführte, in Verbindung und verbarg im Kelch jeder einzelnen Blüte einen Diamanten. Der Schmuggel ging eine Zeitlang gut, bis auf dem Zollamt eine Blüte abgerissen wurde. Ein Beamter wollte den Bau der seltsamen Blume näher kennen lernen und fand so den versteckten Diamanten. Seitdem wird jede eingeführte Blume einer eingehenden Untersuchung unterworfen.

Alle Schliche haben natürlich nur kurze Zeit Aussicht auf Gelingen; früher oder später bekommen die Zollbeamten sie doch heraus. Die Schmuggler sind aber unermüdliche „Erfinder" und die Zunahme der verbotenen Juweleneinfuhr hat erst kürzlich zur Verstärkung des bei den Zollämtern bestehenden Sonderdienstes geführt.

Der Pelzjäger.

Nach einer wahren Begebenheit
erzählt von Ernst Herbert Petri.

Bleich und verschwommen ging weit drüben im Westen über der Hudsonbucht die Sonne unter und beschien mit ihren letzten schwachen Strahlen die einsame Schneewüste Labradors. Mißmutig stapfte Peter Michot, der kanadische Pelzjäger, seiner verschneiten Hütte zu, die zwei Kilometer vor ihm auf dem anderen Ufer des unter Eis ruhenden Flusses lag. Er kam von einer Besichtigung seiner weit verteilten zweihundert Fallen. Die Beute war jämmerlich gewesen; drei Silberfüchse fand er in den Eisen; sechshundert Dollar hätten sie ihm gebracht; doch die Wölfe hatten sie bis auf die Schädel und Knochen verschlungen.

Michot erreichte den Fluß. Vorsichtig stieg er die Böschung hinunter und betrat das Eis. Schritt für Schritt prüfte er den Boden unter der trügerischen Schneedecke. Es wurde schon dunkel, als er an das jenseitige Ufer kam.

Mit einem Sprung wollte der Kanadier das Eis verlassen; da glitt sein rechter Fuß nach hinten und versank; der Körper schlug schwer nach vorn, und ein rasender Schmerz zuckte durch das in der schmalen Eisspalte gefangene Bein.

„Gebrochen!" fuhr es Michot durch den Kopf. Kalt lief ihm der Schrecken über den Rücken. Er befreite mühsam seinen Fuß und versuchte aufzutreten. Doch er sackte stöhnend zusammen. Der Unterschenkel war gebrochen.

Den Einsamen und Hilflosen umgab bald darauf tiefe Nacht. Die Kälte stieg ihm langsam aber unabwehrbar die Glieder hoch und ließ die Füße erstarren.

Auf den Händen und auf dem gesunden Knie kroch der Jäger die Uferböschung hinauf. Er fürchtete rasend zu werden vor Schmerz. Doch er biß die Zähne zusammen und schleppte sich zweihundert Meter weiter.

Er ruhte einige Minuten. Wieder begann der Frost seine Glieder zu lähmen. Hundert, zweihundert Meter mühte er sich vorwärts. Er mußte sich abermals eine Pause gönnen. Doch die Kälte drang durch den dicken Pelz, und die Hände waren steif in den unförmigen Handschuhen. Die Verzweiflung würgte ihm die Kehle. Kaum ein Kilometer trennte ihn noch von der rettenden Hütte, und doch lag diese für den Hilflosen unendlich weit, unerreichbar.

Mit aller Energie raffte er sich hoch und kroch weiter. Da stieß er auf eine Falle, die letzte vor seiner Hütte, achthundert Meter von ihr. Eine Wildkatze hing im Eisen. Eine Wildkatze? Mit entsetzten Augen starrte Michot auf den Kadaver; nur der Kopf und die Vorderhand lagen vor ihm, der Rest war bis auf die Knochen von Wölfen abgefressen.

Da glaubte der Kanadier auch schon schwarze Schatten über den Schnee streichen zu sehen, und aus dem Dunkel glühten ihm ein paar grüne Lichter entgegen. Neuer Lebenswille schoß dem Jäger durch die erlahmten Glieder. Nur nicht bei lebendigem Leibe von den Wölfen zerrissen werden!

Michot kroch weiter. Die Verzweiflung trieb ihn an, und die Kälte linderte den Schmerz im gebrochenen Bein. Dreihundert Meter kämpfte er sich vorwärts, dann mußte er wieder halten. Doch da sah er, daß die schwarzen Schatten ihm gefolgt waren; ruhelos strichen sie um ihn her. Aus der Ferne klang langsamgezogenes klagendes Heulen herüber, und zwanzig Meter vom Jäger antwortete heiseres, wütendes Bellen. Das Ende mußte kommen, wenn das Rudel dort hinten heran jagte und sich auf ihn stürzte.

Der Kanadier hastete weiter. Vierhundert Meter mochten ihn noch von der Hütte trennen, da starrten ihn wenige Schritte entfernt wieder die Lichter an; sie schienen ihm den Weg versperren zu wollen. Der Jäger richtete sich auf den Knien hoch, riß die Büchse von der Schulter, zog mit den Zähnen den Handschuh von der erstarrten Rechten und schoß. Die Lichter verschwanden, ein kurzes Aufheulen, ein Scharren im Schnee; der Schuß hatte getroffen und Michot Zeit gewonnen; die Wölfe verschlangen den Kadaver. Der Kanadier warf den Gewehrriemen über den Kopf und kroch weiter.

Hinter sich hörte er das Knurren der Tiere, die sich um die Beute rissen, und schon klang auch das Keuchen des herangelockten Rudels zu ihm. Der Jäger arbeitete sich weiter, daß ihm der Schweiß aus den Poren drang und sich als beißende, quälende Eisschicht um die Stirne legte. Schon sah er die Zwergkiefer, die zwei Minuten von seiner Hütte entfernt stand, da glaubte er den heißen, stinkenden Atem eines Wolfes zu spüren. Er warf sich herum. Fünf Meter vor ihm starrten wieder grüne Lichter. Michot riß die Büchse an die Schulter. Schlapp gab der Abzug dem Finger nach; der Jäger hatte nach dem ersten Schuß nicht wieder geladen. Er zerrte am Kammerstengel, die Haut der Handfläche klebte in Fetzen am Stahl, die Kammer rührte sich nicht. Festgefroren!

Mit verzweifelter Wut packte der Kanadier den Lauf und schleuderte das unnütze Gewehr von sich, daß der Wolf aufheulend zurückstob. Da stürmte aber schon das Rudel heran.

Schritt um Schritt kroch der Kanadier zurück, das Gesicht den Tieren zugewandt. Lauernd, die blinkenden Zähne fletschend, schlich ein Wolf von der Seite heran. Michot zog die achtschüssige Pistole, seine letzte Rettung, aus der Manteltasche und schoß. Das Tier fiel zur Seite und lag still. Das Rudel stürzte auf den Kadaver.

Der Jäger kroch rückwärts weiter; zwei-, dreimal hielt er und schoß in das Rudel. Es stob jedesmal heulend auseinander und warf sich dann auf den Getroffenen.

Zwanzig Meter trennten den Kanadier noch von der Hütte, da sprang ihn von der Seite ein Wolf an, grub die Zähne in den dicken Pelz des linken Aermels und riß den Jäger nieder. Der hieb ihm den Lauf in die Schnauze und drückte ab. Der Schuß sprengte dem Wolf den Schädel. Doch schon griff den verzweifelt Kämpfenden ein neuer Feind im Rücken an und riß die Fetzen aus dem Pelzmantel. Michot warf sich herum und jagte dem Tier zwei Schüsse in den Kopf.

Drei Meter vor der Hüttentür fielen zwei Wölfe zugleich über den Jäger her; den einen schoß der Kanadier mit der letzten Kugel nieder, dem anderen stieß er den Lauf durch das Auge ins Gehirn.

Da hatte Michot die Türklinke in der Hand; er öffnete. Er fiel in die Hütte, denn ein Wolf warf sich auf seinen Rücken und verbiß sich in den Kragen seines Pelzmantels. „Die Tür! Die Tür!" war der einzige Gedanke des Jägers. Er zerrte sich und das Tier in das Innere der Hütte und mit übermenschlicher Anstrengung warf er die schwere Tür ins Schloß. Polternd rannte das Rudel gegen die Bohlen. Die aber hielten den Ansturm aus.

In der Hütte war es vollständig dunkel. Michot sah nur vor sich die Augen des Wolfes glühen. Dann fiel das Tier erneut über ihn her. Der Kanadier kämpfte ohne jede Waffe, mit erstarrten Händen und ermattenden Kräften. Er versuchte, die Bestie zu erwürgen, doch seine Finger erlahmten. In Fetzen hingen ihm der Pelz und der dicke Lodenrock vom Körper. Da fiel der schwere Tisch um; ein Messer polterte zu Boden. Michots suchende Hand fand es. Er zog dem Wolf die Klinge durch den Schlund. Das Tier röchelte kurz. In der Hütte wurde es still ...

Eine Pelzhändlerkarawane mit ihren Hundeschlitten fand den Kanadier am anderen Tage. Sie brachten den Jäger zum Fort St. George in Sicherheit. Dort lag Michot lange, bis er genas.

Warte, warte noch ein Weilchen ...

Eine eigenartige Geschichte von Karlheinz Unger.

Alexander Cummings betreibt in dem englischen Hafenstädtchen Minehead der englischen Grafschaft Somerset ein blühendes Kolonialwarengeschäft. Außerdem besitzt er eine reizende kleine Frau Magie, zwei gesunde Kinder und — den Spitznamen „Der Stumme von Minehead". Das kam so.

Der junge Aller war einst in Fräulein Magie Atkins verliebt. Bis über beide Ohren. Dementsprechend verlobte er sich mit ihr und hatte die ehrbare Absicht, seine Braut recht bald zu heiraten. Dieser Wille konnte aber nicht so ohne weiteres in die Tat umgesetzt werden. Aller war nämlich unbemittelt, und sein bescheidenes Gehalt reichte kaum aus, um zwei Personen zu ernähren. Die Liebenden mußten also warten. Volle fünf Jahre. Sie warteten — shocking — auf den Tod eines alten Onkels der „ewigen Braut", wie Magie von ihren boshaften Freundinnen genannt wurde.

Der Onkel war Junggeselle geblieben und genoß sein Leben und seinen beträchtlichen Reichtum ganz allein. Für die Begriffe des allmählich etwas ungeduldig gewordenen Brautpaares etwas übertrieben ausgiebig: er zählte bereits dreiundachtzig Lenze. Trotz dieses beinahe biblischen Alters hatte Onkel Tobby seine Grundsätze und wollte es nicht dulden, daß seine liebe Nichte Magie einen armen Mann heirate. Entweder sollte Alexander reich werden oder Magie auf ihren wenig tüchtigen Auserwählten verzichten. Die Zeit verging, Aller gab sich alle Mühe, um dem Wunsche des Erbonkels seiner Zukünftigen nachzukommen, und kaufte sogar ein halbes Los. Auch damit hatte er leider Pech, die Sache mit dem „Reichwerden" wollte nun einmal nicht klappen. Magie weinte sich die schönen Augen wund, um des Onkels Herz zu erweichen. Tobby wurde aber nicht weich. Leider auch nicht krank und gebrechlich: er dachte nicht daran, das Zeitliche zu segnen, und stand wie zuvor auf dem Standpunkt, Magie an dem Tage zu enterben, wo sie Frau Cummings werden sollte.

Man wartete. Aller auf das große Los, Magie auf die Erbschaft und Onkel Tobby darauf, daß Magie Vernunft annehme.

Magie nahm keine Vernunft an, Aller bekam immer nur seinen Einsatz zurück, und der Onkel feierte in alter — vielmehr jugendlicher — Frische den vierundachtzigsten Geburtstag. Dann den fünf-, sechs-, sieben- und achtundachtzigsten. Er war wohl ein Anhänger Bernhard Shaws und wollte den Beweis erbringen, daß dessen utopistisches Drama „Zurück zu Methusalem" eigentlich gar keine Utopie sei.

Der lebensfrohe Greis gab seine Grundsätze nicht auf und ließ nicht locker. Seine Nichte ebenfalls nicht, sie wartete treu und brav auf das große Los. Echte Liebe rostet eben nicht, wie die Romanschriftsteller so überzeugend zu behaupten pflegen. Dagegen begannen die Hoffnungen der jungen Leute „einzurosten": sie fühlten, daß nur ein Wunder sie retten und einander in die Arme führen könne.

Wunder geschehen nun im zwanzigsten Jahrhundert leider nicht; aber eines Tages war der unverwüstliche Tobby, wenn auch nicht seinen felsenfesten Grundsätzen, so doch wenigstens — Bernhard Shaw untreu geworden.

Er wurde in allen Ehren beerdigt, und kein Mensch nahm es seiner Nichte übel, daß sie dem Onkel nicht übermäßig nachtrauerte.

Magie und Aller bewiesen denn auch, daß sie wohlerzogene Leute waren, und heirateten nicht unmittelbar nach der Trauerfeier. Sie warteten noch ein volles Jahr. Warum auch nicht? Sie hatten ja eine ziemliche Uebung im Warten.

Endlich kam aber doch der Tag, der lang ersehnte Tag, an dem — recht poetisch ausgedrückt — die Geduld Rosen bringen sollte. Nicht nur einen bescheidenen Rosenstrauß, sondern gleich einen ganzen Rosengarten. Es war ja alles, aber auch alles in schönster Ordnung: Aller leate die Erbschaft in einem gut gehenden kleinen Geschäft an, und eine gediegen eingerichtete Wohnung wartete auf den Einzug des Pärchens, das sich schon vor der Ehe die Treue bewiesen hatte.

Die kirchliche Trauung nahm ihren Anfang. Der Pfarrer hielt eine wunderschöne Rede, die alle Anwesenden, insbesondere die am meisten Interessierten, nämlich Magie und Aller, zu Tränen rührte.

Der Bräutigam war den ganzen Tag so maßlos aufgeregt über die „plötzliche" Erfüllung seiner Träume, daß ihm beinahe Hören und Sehen verging.

Leider noch mehr als das. Endlich war es so weit. Der Pfarrer wandte sich an Aller und fragte ihn, ob er „gewillt sei". Die Frage war in diesem Falle an sich reichlich überflüssig (ganz Minehead wußte ja Bescheid), wurde aber ordnungshalber doch gestellt und mußte nun auch beantwortet werden. Leicht gesagt! Herr Cummings gab sich redlich Mühe, konnte aber keinen Ton hervorbringen. Seine Nerven versagten völlig: der Aermste verstummte vor Aufregung. Die Braut, der Pfarrer, die Trauzeugen und die Freunde waren zunächst ebenfalls sprachlos. Dann versuchten sie, den „Stummen" zum Reden zu bringen. Vergeblich; Aller brachte es nicht fertig, das einsilbige Wörtchen „Ja" auszusprechen. Das einzige, kleine Wort, auf das er so lange gewartet!

Der Pfarrer bestand aber darauf, auch von dem Bräutigam ein lautes und vernehmliches „Ja" zu hören, und sah sich genötigt, die Zeremonie abzubrechen. Die schöne Magie mußte jetzt daran glauben, daß sie nunmehr in der Tat „ewige Braut" bliebe. Die Freunde waren bestürzt. Die Trauzeugen nicht minder. Aller sah man es wohl an, daß er etwas sagen wollte. Was nützte aber hier das „Sehen"? ..

Magie packte ihren Bräutigam in einen Wagen und brachte den so jäh Verstummten zu einem Facharzt. Kaum begann aber dieser den Patienten zu untersuchen, da brauste ein donnerndes „Ja" durch das Operationszimmer. Dann zum zweiten, dritten und vierten Male „Ja, ja, ja, ja!" in allen denkbaren Tonarten: Aller war wieder ganz auf der Höhe der Situation. Nachdem sich die Gemüter einigermaßen beruhigt hatten, wurde der sonderbare Vorfall bald aufgeklärt. Krieg, Luftdruck, Sprache verloren, wieder gewonnen, maßlose Aufregung, Rückfall. Dies alles erzählte Cummings in kurzen, hastigen Sätzen; zwischendurch flüsterte, schrie, summte und zischte er unentwegt „Ja, ja, ja, ja", um nicht wieder aus der Uebung zu kommen.

Jetzt nur keine Zeit verlieren, war der erste Gedanke der praktischen Magie, rasch wieder zur Kirche, die unterbrochene Trauung fortzusetzen. Der Wagen wurde dreimal wegen Schnellfahrens aufgeschrieben und stoppte schon nach wenigen Minuten vor der